

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei früher Zustellung im Inland
einj. Telegrafen monatlich 2,00 RM.
Sammelabonnement 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einj. 1,50 RM. Postgebühren
(hierzu 30 Apf. Zustellungsgeb.). Kreisbankkredit: Für die Woche 100 RM.

Einzelnummer 10 Apf. außerhalb Groß-Dresden 15 Apf.

Postamtamt: Dresden-Altstadt, Postamt 1, Postleitzahl 21001, Fernverkehr 27951–27953 • Teleg.: Neuzeit Dresden • **Berliner Schriftleitung:** Berlin W. 35, Dichterstraße 1a; **Fernruf:** Kurfürst 0361–0366

Postleitzahl: Dresden 2050 — Richteramt Einschüsse ohne Rückporto werden weiter juristisch noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Antrags.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1-spaltige mm-Zelle im Aus-
gegenentgegenseitig 14 Apf. Stellengesuch und private
Familienanzeigen 6 Apf., bis 70 mm breite mm-Zelle im Tagessatz 1,50 RM.
Nachricht nach Postkarte 1 oder Menschenpostkarte 5. Briefsende für Befrei-
anzeigen 30 Apf. ausländ. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Nr. 152

Freitag, 2. Juli 1937

45. Jahrgang

Konkrete Vorschläge in der spanischen Frage

König Heinrichs Gebeine in Quedlinburg beigelegt — Der Rückgang des Frankens — Blomberg aus Budapest abgeslogen

Sitzung des Londoner Ausschusses

Werden ihn Frankreich und England torpedieren? — Stärkster Vollschriftruf auf Chautemps — Plumpfe Drohungen gegen Deutschland und Italien

Heute ist der Londoner Rötelnmissionsausschuss wieder zusammengetreten. Auf seiner Tagessitzung steht der Plan einer auf England und Frankreich beschränkten Kontrolle der spanischen Seestützen, und die Frage einer Zurückziehung der Freiwilligen. Aus den letzten hier vorliegenden Pariser und Londoner Meldungen geht hervor, daß England und Frankreich an ihrem einstigen Kontrollvorlage festzuhalten gedenken. Durch allerlei mehr oder weniger versteckte Drohungen sucht man Deutschland, Italien und Portugal zu einer Aufgabe ihres ablehnenden Standpunktes zu zwingen. Derartige Drohungen können natürlich auf niemanden Eindruck machen. Auch nicht, wenn man z. B. in Paris erklärt, im Falle eines Zusammenschlusses der Kontrolle der Rötelnmissionsmissionen Stills die Spaniensgrenze zu öffnen. Angesichts hat sich der französische Außenminister Delbos gestern im Kammerausschuss für auswärtige Angelegenheiten in dieser Richtung geäußert. Aber auch englische Politiker deuten deutlich auf Rötelnmissionsmissionen nach alljähriger Neutralität und Kontrollpolitik in höherem Ausmaß Truppen und Material über die spanische Landsgrenze an die Rötelnmissionsmissionen senden.

In englischen Regierungskreisen hat man sich in den letzten Tagen ausführlich über das unterhalten, was geschehen soll, wenn die Rötelnmissionsmission in der heutigen Form zusammenbricht. Man hätte von der

Möglichkeit einer Anerkennung General Franco als einer kriegsführenden Macht gesprochen (sicher behandelt man General Franco in England immer noch als „Rebellen“, die Rötelnmissionsmissionen anaristischen Machthaber in Valencia aber als „Regierung“) und angedeutet auch die französische Regierung bereits für diesen Gedanken gewonnen. Man hatte allerdings dabei vergessen, daß das Kabinett Chautemps trotz seiner hochkapitalistischen Finanz- und Währungspolitik ein Vollschriftrufkabinett ist und bleibt und als solches von den Stimmen der Kommunisten abhängt. Ansonsten wurde von den Vollschriftparteien ein immer stärkerer Druck auf Chautemps ausgeübt, um unter allen Umständen eine Annahme des englischen Vorschlags und eine Anerkennung beider spanischer Bürgerkriegsparteien zu verhindern. Das Kabinett hat sich diesem Druck nicht entziehen können und nun schließlich wieder auf England einen Druck ausübt, die Frage der Anerkennung Francos vorläufig wenigstens noch aufzustellen zu wollen. Wie weit ihm dies gelungen ist, steht auf der Montagssitzung des britischen Kabinetts aufzugehen. Alles steht danach aus, ob England und noch mehr Frankreich in den nächsten Tagen eine starke Verzögerungspolitik treiben werden. Hauptziel ist dabei, die Verantwortung eines völlig Scheiterns der Rötelnmissionsmission von sich abzuwälzen. Dieser Versuch wird gründlich mißlingen.

Eine deutsch-italienische Erklärung

London, 2. Juli. In der Sitzung des Ausschusses des Rötelnmissionsausschusses haben der deutsche und der italienische Vertreter im Namen ihrer Regierungen neue konkrete Vorschläge zur Wiederherstellung des Überwachungsplanes überreicht, die einen weiteren Beweis der konstruktiven europäischen Friedenspolitik der beiden Mächte gebracht haben. Die deutsch-italienische Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche und die italienische Regierung haben in den letzten Tagen die tatsächliche Lage der Rötelnmissionsmission in Spanien verortet. Sie sind fest entschlossen, den Grundsatz der Rötelnmissionsmission aufrechtzuerhalten.“

Der Vorschlag des Vorsitzenden, der in der Erklärung enthalten war, daß er im Namen der britischen und der französischen Regierung Dienstag den 2. Juni abgab, kann von der deutschen und der italienischen Regierung nicht als eine befriedigende Lösung dieser Frage angesehen werden, und zwar aus den Gründen, die bereits auf der vorangegangenen Sitzung dargelegt worden sind. Der Hauptgrund besteht daran, daß das Gleichgewicht der beiden Parteien in Spanien, das unter dem Bismarckplan gewährleistet war, zugunsten einer Partei in Spanien gefallen ist.

Die beiden Regierungen sind sich der ernsten Schwierigkeiten in die Lage bewußt und sind der Faust, daß es um so mehr Pflicht aller ist, neue Wege und Wege zu finden, um die Rötelnmissionsmission so möglich wie möglich zu erhalten. Das Bild, das auf dieses Ziel sind sie übergekommen, diesem Maßstab folgende

neue konkrete Vorschläge

vorgezogen:

I. Alle interessierten Mächte kommen überein, beiden Parteien in Spanien die Rechte einer kriegsführenden Macht zugestehen.

Eine solche Entscheidung würde die diplomatische Wirkung haben, daß die Politik der Rötelnmissionsmission gefährdet würde, da tatsächlich alle europäischen Mächte zu ihren Verpflichtungen als Signatarienmächte des Rötelnmissionsmissionsabkommen die Pflichten hinzuzügen würden, die neutralen Staaten aufzuladen, und zwar gemäß den Grundsätzen des internationalen Rechts, das der besonderen Lage in Spanien angepaßt ist. Die vorgeschlagenen Maßnahmen würden darüber hinaus folgende Vorteile schaffen:

1. Durch Gewährung eines internationales Rechtsstandards an beide Parteien in Spanien müssen die leg-

Sowjetflugzeuge über Amurinseln

Moskau will seine Grenzposten nicht zurückziehen — Japan bestellt auf Räumung

* Tokio, 2. Juli

Die gespannte Lage am Amur hat sich noch verschärft durch das überraschende Erscheinen dreier Sowjetflugzeuge über der Amurinsel Sennausa. Die Flugzeuge übersegeln, wie die Agentur Tomi berichtet, die Insel und untersuchen einen Erkundungsflug über den japanisch-mandschurischen Stellungen am rechten Amurteil. Diese neue Grenzverlegung der Sowjetunion gewinnt besondere Bedeutung angesichts der Nachricht, daß bei der gestrigen Besprechung des japanischen Posthalters in Moskau mit Litvinow-Hinkelstein über den letzten Zwischenfall auf dem Amur und die Streitfrage, unter welcher Oberhoheit die Amurinseln und Bosphorus liegen, Sowjetflugzeuge am rechten Amurteil bestellt wurden. Die Sowjetunion bestellt auf der Amurinsel Sennausa eine eindringliche Amurposte gegeben hat. Der Posthalter hat darauf auf weitere Unterredungen verzichtet und neue Institutionen aufzutragen.

Wie aus Hinsicht verlautet, sind fünf sowjetrussische Kanonenboote erneut in mandschurisches Hoheitsgebiet auf dem Amur eingedrungen und sollen die Sowjets insgesamt fünfzig Schiffe in das Kriegsgebiet beordert haben. Japan, das durchaus eine Haltung „aufmerksamen Abwartens“ gewahrt und durchaus bemüht ist, trotz der Sowjetrussischen Provokation die Ruhe zu bewahren, besteht auf der

umgehenden Räumung der Amurinseln, die Litvinow-Hinkelstein in früheren Verhandlungen schon zugestanden hatte, und lehnt es ab, über die gleichzeitige Zurücklegung der japanischen Truppen auf dem gegenüberliegenden Amurseiten zu verhandeln. Mandchukuo besteht auf seinen Besitzrechten über die beiden Inseln, überläßt allerdings die endgültige Regelung der anderen Gewalten.

Die Meldung bestärkt alle politische Kreise in der Auffassung, daß die Moskauer Zentrale die fernöstlichen Truppen nach dem Tschakawskij-Prozeß nicht mehr vollständig in der Hand habe.

gelung dieser Frage einem Einvernehmen, das noch Verhinderung des Status quo angestrebt werden könnte. Wie weiter von halbmilitärlicher Seite mitgeteilt wird, kann das Südwestliche Amt in Tokio keine Befehle in der Richtung machen, daß die Amurinseln nach der erfolgten Räumung durch die Sowjettruppen nicht von der japanischen Armee besetzt würden, weil auf Grund der japanischen Verfassung das Oberbefehlsrecht über militärische Bewegungen allein dem japanischen Kaiser zusteht.

Man deutet hier die Lage wenig optimistisch, hofft aber dennoch auf eine

friedliche Beilegung des Konflikts

durch die sofortige Räumung der Inseln, und in der Presse wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland und Italien der japanische Standpunkt gegenüber Moskau erstaunlicherweise voll gewürdigt werde.

Neuernde Sowjettruppen?

Gedenkblatt der Dresdner Neuesten Nachrichten

* Tokio, 2. Juli. (Durch United Press)

Die Spannung, mit der man in der japanischen Hauptstadt die Entwicklung der Amurkrise verfolgt, erhält durch eine sensationelle Meldung des Korrespondenten der Agentur Tomi in Heiko neue Rähmung. Die Meldung spricht von einer schweren Reviererei einer Sowjetgarde in einer Festhalle am Amur. Bei der Reviererei sei es offenbar zu schweren Kämpfen gekommen, zahlreiche Häuser seien in Flammen ausgegangen und viele Menschen gesötert worden.

Die Meldung bestärkt alle politische Kreise in der Auffassung, daß die Moskauer Zentrale die fernöstlichen Truppen nach dem Tschakawskij-Prozeß nicht mehr vollständig in der Hand habe.

sichtbar wurde, sind die Nulllinien der Rötelnmissionsmission und der Kontrollpolitik umgestoßen worden. Das England und Frankreich im Rötelnmissionsausschuss und im Kontrollkomitee nichts andres als Nulllinien sahen, hinter denen die Politik der Begünstigung der Roten verborgen werden sollte, hat die Sowjetunion mit letzter Deutlichkeit erwiesen.

Am Donnerstag wurde von London aus die Nachricht verbreitet, die englische Regierung bestrebe darauf, daß die Kontrolle in den spanischen Gebieten nun mehr von England und Frankreich allein ausgeübt werden. Sollten Deutschland und Italien einer solchen Regelung nicht zustimmen, würde England die Rötelnmissionsmission aufstellen lassen. So verlautete man, die Prüfung der letzten englischen Vorschläge im Rötelnmissionsausschuss, zu der man in London und Rom sich bereitgefunden hatte, mit Erfolg angetreten. Die „Gemeinschaft der Mächte“, für die England und Frankreich in den spanischen Angelegenheiten mit feuriger Freude kämpfen werden, sollte nur eine Tarnung der Begünstigungspolitik sein.

Nachdem es nicht mehr möglich war, diese Tarnung aufrechtzuerhalten, hat man die wahren Absichten nachdrücklich entblößt. Es ist mittlerweile in der ganzen Welt erkannt worden, daß die englische und französische Kontrolle nicht funktioniert hat. Die beiden Mächte nun allein die Kontrolle zu übertragen, die nichts andres als unter dem Deckmantel des Wortes „Kontrolle“ jede tatsächliche Kontrolle zu bezeichnen.

Das Ziel Deutschlands und Italiens war von Anfang an und ist es weiter, die wirkliche Rötelnmissionsmission im Rahmen des Rötelnmissionsausschusses und damit eine Totalisierung der spanischen Auseinandersetzungen auf jeden Fall zu erreichen. Deutschland und Italien haben sich nach diesem Grundsatz nur der Unaufrichtigkeit der anderen wechselseitigen politischen Situationen elastisch angepaßt. Die deutsche und die italienische Politik in der spanischen Frage war und ist aufrichtig und unbefangen.

Deutschland und Italien haben auch jetzt wieder den einzigen Weg gerolltem, der auf dem Werkfahrer, in daß die durch Machtkriereien bestimmte Politik Englands und Frankreichs Europa getrieben hat.

teren gegenüber den neutralen Staaten die volle Verantwortung für die Führung des Krieges in der Lust auf dem Lande und zur See übernehmen.

2. Die Flottenpatrouille durch die vier Mächte, die gänzlich lehngeschlagen ist, sowohl wie jedes andre System der Flottenparade würden überflüssig werden.

3. Die schwerwiegenden Rücken, die in dem vorherigen System vorhanden waren, würden aufgehoben, wenn es möglich ist, da die Schiffe, die entweder die spanische Flagge oder die Flagge nichteuropäischer Länder führen, von den zwei Parteien einer wirklichen Form der Kontrolle unterworfen würden.

II. Mit Annahme des Vierpotenziats, daß, wie bereits andeutet wurde, daß als gänzliches Gesetz herausgestellt ist, daß daher nicht fortgesetzt werden kann, soll das gegenwärtige Überwachungsproblem, wie es vom Komitee gewünscht wurde, beibehalten werden. Die deutsche und italienische Regierung regen demgemäß an, daß sowohl die Überwachung der Landsgrenze Spaniens wie auch das System der Überwachung sowohl in den Hafen und durch Beobachter, die sich an Bord der Rötelnmissionsmission befinden, unterzuordnen würden; noch mehr schließe die Vereinfachung irgendwie zu den Rötelnmissionsmissionen Treibeins sich Rechenschaft abzulegen; noch mehr schließe die Vereinfachung irgendwie zu den Rötelnmissionsmissionen Treibeins sich Rechenschaft abzulegen; noch mehr schließe die Vereinfachung irgendwie zu den Rötelnmissionsmissionen Treibeins sich Rechenschaft abzulegen;

III. Die deutsche und italienische Regierung würden jede weitere Anregung auf diesen Grundlinien begrüßen.

Deutschland und Italien haben mit diesem Vorschlag aufs neue einen konstruktiven Beitrag zur Beendigung der spanischen Krise und zur Sicherung des Friedens in Europa geleistet.

Deutschland und Italien haben sich also durch die beruhigenden und erschwerenden Beziehungen mangelnden und sogar ausgesprochen schlechten Willens, die England und Frankreich gegen sie haben, nicht von der Stütze ihrer auf Ordnung und Frieden gerichteten Politik abdringen lassen. Obwohl Deutschland und Italien, wenn man es so nennen will, die unter den vorgelegten guten Wünschen und das rechtliche Ver-

tragen der andern geworden sind, haben gerade sie diejenige Lösung aufgezeigt, mit der die Gewalt gebaut werden können, die der spanische Kriegserfolg für Europa in sich birgt.

Das in der Hauptstadt von England unter starker militärischer Mithilfe Frankreichs gesammelte Kontrollkomitee ist zusammengebrochen und mußte zusammenbrechen, weil der Gedanke, durch den es sich noch aufs rechtfertigen fühlte in Wahrheit nicht in ihm lebte. Es ging England und Frankreich nicht um den Willen zur Rötelnmissionsmission, sondern lediglich um eins neues — nochmals das andre verlangt hatte — taktisches Mittel, die Politik der Begünstigung der Roten fortzusetzen. Diese Tatsache wurde enthüllt, als der Verteidigungsauftrag das Panzergeschwader „Deutschland“ geschehen war. Die selbstverständliche gerechte und notwendige Sühne, die Deutschland für diesen Angriff verhoffte, wurde anerkannt. Hier und da allerdings mit Gesten mehr oder weniger bestilligen Widerwillens. Es schied jedoch auf der andern Seite jede Bereitschaft, über die ganze politische Treppe des RötelnmissionsmissionsTreibeins sich Rechenschaft abzulegen; noch mehr schließe die Vereinfachung irgendwie zu den Rötelnmissionsmissionen Treibeins sich Rechenschaft abzulegen;

Auch die Formel, auf die nach dem Verteidigungsauftrag in London sich eingestellt, war nur Scheinbar eine Erneuerung und Bekräftigung der Rötelnmissionsmission. Auch diese Formel wurde von England und Frankreich nur als Mittel betrachtet, Deutschland und Italien „bei der Stange zu halten“, um die Herrschaften in Valencia vor den Auswirkungen ihrer verdrehsüchtigen Anschläge gegen das Kontrollkomitee und gegen den Frieden zu bewahren.

Doch es so und nicht anders war, wurde sehr bald offenbar. England und Frankreich lehnten es ab, die in London kurz zuvor feierlich geschlossenen Nulllinien in der Rötelnmissionsmission auf jeden Fall zu erzwingen. Deutschland und Italien haben sich nach diesem Grundsatz nur der Unaufrichtigkeit der andern wechselseitigen politischen Situationen elastisch angepaßt. Die beiden Mächte nun allein die Kontrolle zu übertragen, die nichts andres als unter dem Deckmantel des Wortes „Kontrolle“ jede tatsächliche Kontrolle zu bezeichnen.

Das Ziel Deutschlands und Italiens war von Anfang an und ist es weiter, die wirkliche Rötelnmissionsmission im Rahmen des Rötelnmissionsausschusses und damit eine Totalisierung der spanischen Auseinandersetzungen auf jeden Fall zu erreichen. Deutschland und Italien haben sich auch jetzt wieder den einzigen Weg gerolltem, der auf dem Werkfahrer, in daß die durch Machtkriereien bestimmte Politik Englands und Frankreichs Europa getrieben hat.

REY

RE

Rüger
Herr
Gull
der es
Bereits
in ge-
wurde
nicht
wieder
ung, Un-
erstellung,
ermahnt
Rück-
kehr von
arbeiten
spätschni-
chen Spar-
konto und
Stellschaf-
t der
Tatigkeit
x Kanzel
am Schau-
nung und
überwerten,
bergläufig
Geld für
hatte er
für sich
Schlungen
in Frank-
reich als
verblüffend
die Ver-
schoß ver-
wirkt worden.
bergläufig
Die Weit-
aus und
Kommu-
niert, das
ist damit
ist und
nicht ver-
sichtbar2. Juli
2. Ries-
Gedächtnis
hier vor-
at.
abendstun-
der Ver-
staatliche
erung zu
aufschau-
aufschau-
hängigen
Preise.Weltung
Berater
aus älterer
Der als
zuhörer im
Völkerre-
ien Siebels
die den
angefüllt
Sie hat2. Juli
2. Ries-
Gedächtnis
hier vor-
at.
abendstun-
der Ver-
staatliche
erung zu
aufschau-
aufschau-
hängigen
Preise.

ubapest

v. Blom-
gågen Be-
General
Ungarns
mister als
der Aufenthalt
folge der
und garan-

longrep

2. Juli
der Inter-
nach, in
über dem
der in
seit dem
umfassende
den Film-
ange man-
den Bün-
nen, den
Schluß wiss-
der Groß-
en Hauses
sonders für
es Freude
vor allem
in einen im
in jeder
teil leben
et, das in
stellung in
zohino on
er Film
werden an
führungen
über den
Juni 1938
stellungen
ung blieb
von rund
5000 Meis-
enden Ein-
der Ver-
tum ganz
gut für die
genutzt.
mit dem
nitionen
heute film-
reisen sein,
ommenden
en gleich-
genommen

Sturm um den „schwimmenden“ Franken

Schon am ersten Tage hat sein Wert um 16 Proz. — Wird das Dreimächteabkommen hoffen?

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 2. Juli

Nach dem Erfolg des Goldfrankeneperimentes steht Paris am Donnerstag in Paris die Börse zum ersten Male wieder geöffnet werden. Die Börsungen des Bankrotes sollen sich sofort zeigen. Das englische Pfund, das vor der Schließung der Börse noch 110,85 marktete, legte mit einem theoretischen Kurs von 120,80 ein, sprang aber gleich auf 122,00 und sank auf 120,55 in die Höhe und sank zum Schluss wieder auf 120,80. Der Dollar lag von 22,42 auf 20,00, der holländische Gulden von 12,80 auf 14,20, der Schweizer Franken von 5,15 auf 5,34, die italienische Lira von 1,18 auf 1,27. Der „schwimmende Franken“ hat also am ersten Tage schon durchschnittlich 16 bis 17 Prozent seines bisherigen Wertes verloren. An der Eichendorffsche herrschte dieselbe Hauptschwäche. Alle Wertpapiere gingen um rund 10 Prozent in die Höhe. Ganz Frankreich läuftet in die Schwäche, denn es erwartet noch einen weiteren Rückgang des Frankens bis auf etwa 100, wenn nicht gar 90 gegen über dem englischen Pfund. Dann erst rechnet man mit der Regierung des Deutschen Reichs.

Gleichzeitig hat gestern die Bank von Frankreich ihren fälligen Wochenausweis veröffentlicht. Auch hier sind die Wirkungen der Finanzkatastrophe deutlich sichtbar. Die Golddecke ist um 2,5 Milliarden auf 7,88 Milliarden zurückgegangen. Die ungebedeckten Inflationsvorschüsse für den Staat haben sich um 1,4 Milliarden auf insgesamt 21,28 Milliarden erhöht. Die Golddecke beträgt noch 62,80 Proz. Aber der Auswurf, der auf dem Status vom vergangenen Sonnabend aufgebaut ist, zeigt noch nicht die ganze Wirkung, denn sowohl die Goldabflüsse, wie auch die Erhöhung der Inflationsschüsse haben in der Zwischenzeit angebaut.

In den Börsen- und Finanzkreisen war die Stim-
mung, wenn man von allen politischen und moralischen

Erfahrungen absetzt und nur die technisch-finanzielle Seite in Betracht zieht, durchaus optimistisch. Der neue Finanzminister

Bonnet begibt das Vertrauen der Börse und der Wirtschaft.

In offiziellen Kreisen hofft man, daß die neue Abwertung eine günstige Rückwirkung auf die französische Wirtschaft haben werde. Die neue Devaluation werde die Wirtschaft stärker ausweiten, nicht nur wegen der Abwertungsprämie gegenüber der Auslandswährung, sondern auch wegen der damit verbundenen, wenigstens vorübergehenden Erleichterung der bilddichten inneren Logiken und Steuerlasten. Wenn es daher der neuen Regierung gelingt, das Vertrauen wiederherzustellen, werde sich die Wirtschaftsbelastung vielleicht stark genug erweilen, um auch die angekündigten neuen Steuererhöhungen leichter erträglich zu machen. Voraussetzung sei allerdings, daß jeder Parteienkampf und jeder Klassenkampf aufhört, und daß die Ordnung nirgendwo gefordert werde. (Das wird wohl eine Hoffnung bleiben. — Die Schriftsteller.)

Diese optimistische Stimmung ist aber in jeder Beziehung künftiger Natur.

Sie wird aus verschiedenen Gründen natürlich von der Regierung gefordert. Sie hat in einem feierlichen Kommunikat mitgeteilt, daß das Währungsabkommen zwischen Paris, London und New York trotz der Frankenthalerung in Kraft bleibe und das sowohl der englische Schatzkanzler Sir John Simon wie auch der amerikanische Schatzkanzler Morganthau zur vollen Unterstützung Frankreichs auf währungstechnischem Gebiet bereit erklärt hätten. Beide hätten auch ihre Zuversicht ausgedrückt, daß die vorübergehenden „Schwierigkeiten“ Frankreichs bald behoben seien. Im Übrigen hat die Regierung zumindest noch darauf verzichtet, neue Notverordnungen zu erlassen. Sie will augenscheinlich die Katastrophenhaube, die über immerhin eine Haushaltskasse, noch weiter wirken lassen, bevor sie der Wirtschaft die kalte Dusche der Steuererhöhungen zuzusetzen.

Die „Hilfestellung“ der westlichen Partner

Seit gestern hat also Frankreich eine „schwimmende“ Währung, das heißt eine, die nur noch vom Vertrauen getragen wird. Wie gering dieses Vertrauen ist, zeigte sich sofort in der Bewertung des Frankens. Schon gestern erreichte er gegen das Pfund einen Kurs von 120 und in London notierten Dreimächtefranken sogar um 124. Man wird also mit einem weiteren Abgleiten wohl rechnen dürfen. Der „schwimmende“ Franken bietet das peinliche Bild eines Erkrankten.

Man hofft offenbar trotzdem, ihn mit den Goldabflüssen der Währungsabgleichsfonds über Wasser zu halten und schließlich sogar reisen zu können. Mit großer Verständigung wird verkündet, daß das „Dreimächteabkommen“ weiter in Kraft bleibt. Was hat es mit diesem Abkommen auf sich? Man erinnert sich wohl noch der letzten großen Frankenthalerung, im Herbst vorigen Jahres. Sie wurde mit der Fassade verhüllt, es handte sich bei ihr nur um eine Währungs„angleichung“, die nun an einer Währungsnotabilität führen werde. Die Welt wartete leider vergeblich auf die in dieser Richtung angekündigten Schritte. Schließlich wurde bekannt, daß Frankreich, England und Amerika vereinbart hätten, gegenseitig alles zu tun, um ihre Währungen wenigstens ungefähr auf dem nunmehr erreichten Stand zu halten. Das war das jetzt so viel erwähnte Dreimächteabkommen, dem dann später auch Belgien, Holland und die Schweiz beitreten.

Dieses Abkommen war, gemessen an den s. J. proklamierten Absichten, recht beschönigend. Da seinen Auswirkungen sieht es sogar noch weniger als es versprochen. Es verhinderte nicht die immer noch nicht ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten über das noch ziemlich „richtige“ Verhältnis von Dollar und Pfund. Und es verhinderte vor allem nicht das ständige Abstehen des Frankens. Dieser hatte nach der Herbstabwertung in der Wille des ihm damals befreundeten Spielraumes mit etwa 105 gegen das Pfund eingekauft, neigte sich aber mehr und mehr der untersten

Jude bewußt seine Arbeiter

× Wien, 2. Juli

Unglaubliche Ausbeutungsmethoden eines Juden kam bei einem Prozeß vor dem Bundesgerichtshof zur Sprache, zugleich zeigte sich aber auch die Ohnmacht österreichischer Werkstätter gegenüber schwammiger Ausnutzung und Blutausgebet.

Der jüdische Bleigießereibesitzer Moritz Weil, tschechoslowakischer Staatsbürgers, batte die raffiniertesten Methoden erlernen, um die Arbeiter seiner in der niederösterreichischen Stadt Amstetten gelegenen Fabrik bis aufs letzte auszunutzen. Die Leute mußten sich verpflichten, 80 v. D. des Brothes in Lebenmittel einzugeben. Die Lebensmittel, die der jüdische Fabrikant dann lieferste, waren durchweg minderwertig. Tagelang gab es kein Brot, durch Wochen keine Milch. Für die

Wohnräume im Fabrikgebäude, wurden enorme Mietpreise berechnet. Einzelne Arbeiter erhielten wöchentlich nur etwa zwei bis drei Schilling in die Hand. Sie waren höher gewungen, sich im Laufschritt für die minderwertigen Lebensmittel andre Waren zu beschaffen.

Die Arbeiter ertrugen sich lange nicht, eine Anzeige zu erstatten, da sie fürchten mußten, entlassen zu werden. Der Jude Weil wurde schließlich wegen Überbreitung der Gewerbeordnung zu 1000 Schilling Geldstrafe verurteilt und hatte noch die schamlose Unterförderung. Besonders betroffen waren die Arbeiter des Österreichischen Aufsichtsbehörde hatte bei der Verhandlung erklärt, daß der Betrieb des Moritz Weil ein Glück für die ganze Umgebung sei.

Die auständige Gewerkschaft meldet sich jetzt auch und hat Spurzettel des Betriebes verlangt, die bisher aber noch nicht vorgenommen wurde.

Zreuänder der Stefanskrone

Die Annahme des Reichsverwesergesetzes im ungarischen Reichstag

Von unserem Korrespondenten

GIM. Wien, 2. Juli

Der ungarische Reichstag hat gestern einstimmig und ohne Ausdrucke, bei Stimmenabstimmung der Sozialdemokraten, das Gesetz angenommen, das dem Reichsverweser bis auf verschwindende Ausnahmen die Wahlbefreiung des ungarischen Königtums überträgt. Der Reichstag bereitete nach Annahme des Gesetzes dem Reichsverweser Horthy eine begeisterte Anerkennung.

Das neue Reichsverwaltungsgesetz Ungarns gibt zu einer Reihe von Erwägungen Anlaß, die im letzten auf die Frage „Restoration oder freie Königswahl“ zurückzuführen. Denn ein bedeutet dieses hochwichtige Gesetz jedenfalls: Das Reichsverweseramt bleibt so lange aufrecht und verfassungsgemäß verankert, bis die Verfassung zur Krönung mit der Stefanskrone ausdrücklich noch dem Willen der ungarischen Nation sich vollziehen kann. Diese Tatsache, die einen schweren Schlag für den durch Otto von Habsburg verkörperten Legitimitismus bedeutet, gibt Anlaß, überhaupt die Kronfrage Ungarns zu beleuchten.

Die ungarische Kronfrage ist lebhafte durch das ungarische Dekretionsgesetz vom 4. November 1921 geregelt worden, das nach dem zweiten Putsch König Karls (Übergriffschlag bei Budapest 24. Oktober 1921) dem Ende vom Ausland her aufgezwungen wurde. Ungarns Königssymbol ist weder ein Name, noch ein Geschlecht — also auch nicht Otto von Habsburg! —, sondern ausschließlich die tausendjährige Krone eines Stefans. Ungarns tausendjährige Kronreiche ist eng verknüpft mit drei uns fremdländigen Begriffen, die wie eine irische Dreifaltigkeit das Magnatentum überdecken: die Reichskontinuität, die Inkompatibilität und die Grenzintegrität.

Um den Begriff Reichskontinuität ging Jahr lang der Streit. Legitimisten und freie Königswähler standen einander gegenüber. Die Legitimisten verstanden unter „Reichskontinuität“ die Anwendung des reinen legitimen Nachfolgerechts. Die freien Königswähler aber sahen die Reichskontinuität durch den Fortbestand der Krone gegeben, auch wenn Ungarn gesetzt oder veranlaßt ist, ein Königreich ohne Königin zu sein.

Lange Zeit gab es im Lager der Legitimisten zwei Auffassungen. Man kann sie am besten als pragmatische und nationale Legitimisten bezeichnen. Erstere, einen Teil des katholischen Hochadels und die nicht gerade große Gefolgschaft des politischen Katholizismus umfassend, hielten die Fortdauer der pragmatischen Sanktion aus dem Jahre 1713, also die Verbindung mit Österreich, als einen Bestandteil der Reichskontinuität. Letztere ersahen die Reichskontinuität durch die von jeder andern Staatsbildung losgelöste, rein ungarische Königswürde erfüllt.

Die Krone der ungarischen Legitimisten will ein völlig ungebundenes Königreich Ungarn ohne irgendwelche Verknüpfungen mit dynastisch-pragmatischen oder personalunionistisch-staatlichen Plänen. Dieser Legitimitismus beruht sich mit den Gedankengängen der freien Königswähler. Sie halten fest an dem Begriff der „Inkompatibilität“, der Unverein-

barkeit, d. h., daß es mit dem Wesen der heiligen Stefanskrone unvereinbar sei, wenn ihr Träger gleichzeitig eine andere Krone trage und etwa eines der im alten Donaureich vereinten Königreiche und Länder regiere.

Aus diesen beiden Begriffen formte sich eine ungeschlüssige verankerte Rechtsnorm: die Nebentragung der St. Stefanskrone an irgend jemanden ist, bei striktem Ausdruck jedes Prinzip- oder Vertragsmomentes, ausschließlich Sache des Reichstages, der „Depositarius der Krone“ ist, die also ebenso aus dem Depot herausgegeben als im Depot aufzuhalten kann, wie es der Wille der Nation erfordert.

Unter all diesen Umständen ist es erst verständlich, daß Ungarn in Übereinkunft mit diesen Auffassungen nun ein Gesetz über Reichskontinuität des Reichsverwesers schuf, um unabhängig von Zeit und Umständen, von Dynastie- oder Personalstreitungen als „Königreich ohne Königin“ rechtmäßig zu sein, auf daß sich die Nation jener Sendung widmen kann, die durch den Wort „Wiederherstellung der Grenzen des tausendjährigen Reiches“, kurz Grenzintegrität genannt, gekennzeichnet wird, deren Wiedererlangung ebenso eine Frage des ungarischen Nationalgefühls wie der Außenpolitik ist.

Bergnugungspark der Weltausstellung wieder geöffnet

× Paris, 2. Juli

Die Konzessionäre des Bergnugungsparks der Pariser Weltausstellung haben sich auf dringende Vorstellungen der Regierung hin vereinigt, ihre Betriebe wieder zu eröffnen unter der Bedingung, daß ihren Forderungen in allerhöchster Stil Rechnung getragen wird.

Wie erlebt man sich beim Bergsteigen?

Beim Bergsteigen sollte man so wenig wie möglich trinken, das Schwitzen wird sonst unerträglich. Verlangen Sie daher auf Bergsteigungen ein Getränk, das in wissenschaftlicher Arbeit auf stärke Erfrischungswirkung zusammengebracht worden ist. Ein solches Getränk ist „Sonne Gold“ — schon wenige Schlüsse lösen den Durst. Seine herzhafte Fruchtaromen beleben die Geschmackssinn, seine pricklige Kohlensäure regt die Schleimhäute zu besserer Durchblutung an. Der ganze Mensch fühlt sich frisch von innen her erlebt. „Sonne Gold“ in allen guten Gipfelstüten zu haben.

aut. negliederten Rossenknechen Bildwirkungen von großer Reize.

Unter Willy Egerniks Beteiligung wurde ungemein lauter und bestimmt musiziert, der magistrale wie der loringhose Ton wurde im Operettenteile auf der Bühne ausgezeichnet getroffen. Auch die von Karl Maria Simony vorzuhaltene vorbereitete Hörteile Egermik seit in der Hand. So ergaben sich müßig sams hervorragende Eindrücke, die durch die Leistungen der Solisten noch gehoben wurden.

Anneliese Mölnik, lärmliche Erstcheinung, virtuos ihre zwischen Oper und Operette schwelbende Kriegerin, und Gisèle Tröstel, reizendes Nachwuchstöpf aus Rengierde und Verliebtheit, lustig anwinkend wie ein Vogel, und die beiden Frauen, um die das Spiel geht. Es wird von Martin Kremer angeführt, einem „Herzog Wladimir“, der sich im Laufe des Abends seiner schönen Frau wieder anwendet. Kremer ist von Udoemund und Käune, ungemein frisch und buntprechend auch im Gesang. Seinem Käune steht es doch höchstens darum, daß er gerade nach dem frisch verhüllten Bled von der Liebe, der höchsten Macht der Erde, solchen Gehilfen erhält, daß er eine Strophe wiederholen muß. Anna Schelleberg als sein Vertrauter kann in Duett mit dem Tenor und dem Käne noch eine im dritten Akt sehr geschmackvoll eingesetzte Arie holt er sich einen Sondererfolg; sein Käne, mit so viel italienischer Bravour ist diese Arie von Döring geflüstert und von Schellenberg gelungen. In dem Eduard Gustav Ramboer scheint wohl der bei Döring traditionelle Tenorfuß gemeint zu sein. Eine Bombenrolle für Ludwig Grmold ist der Witz „Zum Großadmiral“, der dem Werke den Namen gibt. Grmold kostet sie auf und mit eigenem dazu, mit aktuellen Verben, die kräftig einwählen. Auf der Befreiung der kleineren Rollen muß Robert Büffel mit seinem lästig gesprochenen Platt hervorgehoben werden.

Dem Beifall auf offener Scène folgte nach den Kirschblüten freudige Zustimmung zu diesem „neuen“ Döring. — Dr. Karl Lanx

Akademie der Wissenschaften

Die neuen Mitglieder stellen sich vor

× Berlin, 2. Juli

Dem Gedenken des Begründers des Preußischen Akademie der Wissenschaften, Friederich Wilhelm Leibniz, war die öffentliche Sitzung am Donnerstag gewidmet. Dr. Lüders führte aus, neben den vielfachen Ausgaben, die von Einzelpersonlichkeiten bearbeitet werden, gebe es zur Zeit 20 große Gemeinschaftsarbeiten, darunter solche auf dem Gebiete der deutschen Literatur, der deutschen Sprache und des deutschen Volksstums, deren Lösung durch das Zusammenwirken einer großen Zahl von Gelehrten möglich sei.

Es folgten die Antrittsreden der im vergangenen Jahre eingetretenen ordentlichen Mitglieder, die jeweils über ihr eigenes Arbeitsgebiet sprachen. Professor Windfuß (Württemberg) berichtete über die Untersuchungen der Krebskrankheit durch chemische Mittel. — Professor Ramboer (Berlin) sprach über die Tiefenwirkung des Erdbebens. — Professor Sauerbruch illustrierte die Bedeutung der klinisch-surgicalen Medizin für die wissenschaftliche Forschung. Die moderne Medizin dürfe sich nicht allein auf Naturwissenschaft stützen, sondern bedürfe als wesentliche Ergänzung der allgemeinen Biologie, der Anthropologie, ja auch der Physiologie und der Philosophie. — Professor Eugen Fischer, der Vertreter der Ethnologie und Anthropologie an der Berliner Universität, sprach seine Anerkennung darüber aus, daß die Grundlagen seiner Forschungsarbeit sich heute höchst erfreuen.

Weitere Antrittsreden hielt Professor Schröder, der dem Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, in seiner Erwidlung herworfte, zum Teil von verschiedenen Gesellschaften befreit. Professor Koschaker, dessen Vortrachten sich auf vergleichende Reihenforschung im Zusammenhang mit dem Nationalitäten der Völker erstreckten, sowie die Professorin Professorin Deebne und Professor Seeger, die sich beide mit Professor Planck, dem Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, in seiner Erwidlung herworfte, zum Teil von verschiedenen Gesellschaften befreit. Professor Koschaker, dessen Vortrachten sich auf vergleichende Reihenforschung im Zusammenhang mit dem Nationalitäten der Völker erstreckten, sowie die Professorin Professorin Deebne und Professor Seeger, die sich beide mit Professor Planck, dem Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, in seiner Erwidlung herworfte, zum Teil von verschiedenen Gesellschaften befreit.

Nikolaï Hartmann würdigte die Lebensarbeit des bedeutenden Philosophen und Psychologen Carl Stumpf, Professor Petersen sprach über die Germanisten und Literaturhistoriker Konrad Burdach und Arthur Hübler, und Professor Rodenwaldt gebürdete der bahnbrechenden Forschungen des Archäologen Theodor Wiegand.

— **Wochenspielplan der Dresdner Theater.** Oper: Ab Montag

Dresden und Umgebung

Goldene Wochen beginnen

Schüler und Schülerinnen bestreiten noch keine Bäder, aber auf den Monatsanfang des Juli haben sie ebenso lebhafte gewartet wie die Gehaltsempfänger.

Schließlich ist es auch ein gewisser Vohn nach anstrengenden Wochen der Arbeit, wenn nun goldene Wochen der Freizeit erstellt folgen. Die Pumpen und Hitlerjungen packen ihre "Aller" fürs Großlager. Und wenn in der Nacht vom 4. zum 5. Juli die OJ-Gefolgsschule die Badekette des Jungvolks auf die Bahnhofseile rütteln, dann denkt bestimmt nicht einer der Jungen mit Sehnsucht an das Schuljahr zurück. Das kann ihnen wie eine ungeheure Stillelosigkeit vor...

Die Internatschulen feierten verschiedenlich Abschlussfeeste. Die waren bestimmt ein schöner Schluss. Aber dann "nix wie fort"...

Schulschluss - in Disziplin

Um Hof der Scharnhorstschule hielten die Klänge des Blasorchester des I. R. 10 (Oberstabsmeister Heineck) — die Jungen in ihrer schmalen braunen Uniform marschierten auf zum 16. Jährabesfest, wie es alljährlich die Großen Herren einleitet. Noch einmal stürmischer Dienst, denn die Eltern, die zum Teil sehr weit her kommen, um ihre Jungen abzuholen, wollen einen Überblick über die sportlichen Leistungen gewinnen, und die Schüler zeigen gern, was sie geleert haben.

Plott hintereinander gesteht es, kaum sind die Treppenläufe aus dem Geräterum zuordnen, da treten schon die Unterklassen zur Scherhaft und dann die Boote an. Motorradfahrer knattern über den Hof, alles gut durchtrainierte Vorführungen, denen man seine volle Anerkennung schenken kann. Zuschauer und ein Boxleidenschaftspiel folgen: Umsicht und sportlichen Kampfsgeist zeigen da die Jungen. Den Schluss bilden wie immer unter dem bewährten Kommando von Exerziermeister Städler die Ordnuungslübungen in gefloßtem Verband, denen sich der Vordeimarkt vor dem Rektor anschaut, woran auch die ehemaligen Schüler teilnehmen. Es ist der Geist der Disziplin, der sie im Achtungsmarsch den Jungen nicht nachstehen läßt und den Oberstdirektor Dr. Mühlé in seiner Ansprache das einzigende Band nannte, das alle Scharnhorster umschließt.

Nach den Vorführungen hatte man noch Gelegenheit, die saubere, neu eingerichtete Werkstatt des Fußsportlehrgangs zu besichtigen.

Im alten Wald-Schlößchen.

Das alljährliche Sommerfest der Freiherrlich v. Fleischmann'schen Aufbau- und Dienstlichen Überprüfungsklasse hat schon durch den herrlichen Schulpark einen idealen Rahmen, in den hineingeholt die Veranstaltung immer wieder zu einem erinnerungsfreudigen Erlebnis wird. Dies Jahr hatte man ihr das Motto "Im alten Wald-Schlößchen zu Gast" gegeben.

Nicht alle wissen, daß es ein kleines Jagdhäuschen erbaut vom Grafen Marcellini, gewesen ist, das im ganzen Stadtviertel seinen Namen gab. So erfüllte das Fest neben der unterhalbigen Aufgabe auch noch einen kleinen historischen Ausklärungsdienst.

Die Darbietungen waren ganz auf diese Idee abgestimmt. Schüler und Schülerinnen, Jungs und Mädchen, hatten dabei Fleißigkeits. Man hörte zuerst nach einer launigen Einleitungsszene eine Aufführung der "ungarischen Heer-Drumme" von Chr. Demantius. Bläserklasse probte aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und ein reizendes Mennet de la Cour leistete über der Aufführung des "Nachwählers" von Theodor Körner, eine amüsante Anlegenshow von Studenten-Schläue und Kleinstadtromantik.

Oberstdirektor Risse hatte die zahlreichen Eltern und Ehrengäste begrüßt, unter denen sich Vertreter der Partei, des NSDAP, sowie Befehlshaber verschiedener Schulen und Offiziere der Wehrmacht mit dem Stadtkommandanten von Dresden, Generalmajor v. Reiser, befanden.

Abends traf man sich im Lindenthaler Bad zum Tanz wieder, in dessen Verlauf noch einmal Theodor Körner mit seiner Poche "Die Gouvernante" viel Unterhaltung unter die Feiernden brachte.

Und morgen: hinein ins Vergnügen!



Sonnabendmittag beginnt mit dem Auftreten des großen Vogels das größte sächsische Volksfest, die Dresdner Vogelfeste.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt

Wie Dresdner sich die Lebensrettungsmedaille erwarben

II.

"Seeteufel" ist auch dabei

"Seeteufel?" Nunohl, Graf Felix v. Luckner, einstmals vollzähniger Kommandant des U-Bootkreuzers "Seeadler" — er ist auch unter der Reihe derer, die sich die Lebensrettungsmedaille verdienten, ist auch Mitglied der Dresdner Ortsgruppe des Reichsbundes der Amateure dieser Auszeichnung. Ist siebenfacher Lebensretter.

Auch ihm selber hat es nicht gelagen, wenn er die Medaille bekommen hat. Ganz im Gegenteil. Er hat ja immer zuerst der Reihe getanzt, er, der als nicht vertretener Terriker von Hause durchdrungen, unter dem Decknamen "Phox" (Pudel) als Schiffslunge auf See ging, sich durchrang und durchhumperte.

Die Tatsache, daß Graf Luckner trotz altem Zeutnant zur See wurde, war für den Erwerb der Rettungsmedaille wichtig. Denn von einer seiner Rettungsstationen hatte das Beauftragte erfährt. Aus der Zeitung. Und Lieutenant S. E. d. R. wurde aufgefordert, Neugier anzuhaben. Nur für Graf Luckner nicht in Frage. Dritte Wichtigkeit zu tun. Die Seele damals auf den Untergang hinter Altona bei Neuemühlen war für ihn längst absehbar.

Immerhin — wie es vorgegangen ist, muß erzählt werden. Graf Luckner, einstiger Offizier bei der Hamburg-Amerika-Linie, bereitete sich in Hamburg auf



"Phox" freut sich

die Kapitänsprüfung vor. So viel Zeit blieb natürlich immer noch, bis Nachmittag mit Kameraden auf der Elbe zu segeln. Denn ganz ohne Wasser — ausgeschlossen!

Eines Tages nun — in einem vor und segelnden Boot wurde ein Mann, der weder ordentlich segeln noch schwimmen konnte, ein Böhner Kaufmann, so heiliglich "Seeteufel", durch den Horizontaum — ein steuerlos am Platz angebrachte starke Stange, die eines Segel hält — von Bord gezogen. Graf Luckner springt ins Wasser, schwimmt hinzu, aber der Böhner ist schon untergegangen. Der Retter taucht und beschwimmt ihn in ziemlicher Tiefe zu lassen. Doch mit ihm Aufwärts! Aber — er umklapt den Retter mit Armen und Beinen. Beide verklauen wieder im Wasser. Beiwelle. Allein an die Oberfläche. Dutt schwören.

Dann wieder getaucht, obwohl es ihm schon schwer vor den Augen wurde vor Austrocknung. Unter dem Wasser reiht der Strom beide mit sich fort. Endlich — der Graf bekommt den Rettungskissen zu fassen, zieht sich empor. 500 Meter weit bis zum Ufer. Denn dort, nahe der Mündung, ist unter drave Elde ein anderes Strom als zwischen der Alstadt und der Neustadt. Als der Retter Grund unter sich fühlt, verlassen ihn die Kräfte. "Gut noch einer halben Stunde kam ich wieder zur Selbstfindung und fuhr nach Hause."

Was davon groß Aufhebens machen! Österreich wie damals, als er als Einjähriger bei der Marine eine kleine Heldentat leistete, von der auch kaum die Rede war.

Er stand damals Wache an Bord — es war im Hafen. Ein Boot mit Beurlaubten, das zum Panzer-Kaiser Wilhelm der Große zurückkommt, kommt in Gefahr, in voller Fahrt in das beruntergeklaute Hallerep — die bemerkte Treppe außenborde, hineinzufahren. Graf Luckner springt hinzu, verhindert das Boot abzukippen. Soart wurde der Rettungsmann stark gerüttelt oder er selber gegen das Rettungslandeboot des Hallerep geschleudert. Eine elterne Stütze des Gewässers drang dem Tapferen in den Leib, jettirg das Darm zweimal. Er hat es überstanden.

Danach noch ein paar "einsame" Lebensrettungen. Bis 1911 der kleine Fall Beratung wurde, daß Graf Luckner aktiver Offizier der Kriegsmarine wurde. Wieder einmal — als Schiffsoffizier der der Hamburg-Amerika-Linie — in Hamburg. Gerade am Weihnachtsabend. Graf Luckner steht von einer Seite aus der Stadt zurück, spät des Nachts, und wartet auf den Hafenbahnhof, um an Bord seines Schiffes, des "Reitor", aufzufautehen. Neben ihm ein Hafenbeamter.

Entschandlung der Landschaft tut not

Um die Eröffnung der Sonderlehrschau "Verhüttung des lästigen Vandalfatäbles" in der Ausstellungshalle über die mit gelben ausführlich berichtet, kostet sie eine Tagung an. Prof. Hömmeling (Aue) sprach über die Entschandlung des lästigen Vandalfatäbles. An Hand vieler Bildtafeln zeigte er die monatlichen Verhandlungen des Landeskulturförderungsausschusses auf. Seien es nur Anklammlungen von Blechtafeln an den Häusern, eben große Metalltafeln an den Sandsteinen. Niemals wird der Gesamteindruck erheblich gestört. Auch auf dem Gebiete des Waldwesens werde ein Wandel eintreten.

Dieses Gedicht wurde ausführlich von Regierungsdrauermittel Magazin bearbeitet. Mit Verordnungen und Gelegen allezeit könnte nicht viel erreicht werden. Es kommt entscheidend auf die Baumfällung an, und hier ist eine schwere, aber nötige Strafungs- und Bildungsarbeit zu leisten. Die breite Waffe der Kommunen müsse eine eindringliche anhändige Baumfällung sein.

Das Gedicht des Landeskulturförderungsausschusses wird nicht durch einige wenige Traditionen bestimmt. Es ist vielmehr durch die einzischen Bürger junger des zukünftigen Reichstaates.

Am trüben Nicht der Hafenbelebung sieht sich ein Boot im Wasser treiben und will mich ins Wasser stürzen." Über der Hafenbeamte hält ihm zurück. "Es wäre genug, wenn da einer erschaut, meint er. Über Graf Luckner ist anderes Ausdruck, zum Sorgung an.

Der Hafenbeamte hält ihm am Mantel fest. Hans aus dem Mantel. Hinunter in den Salen, der 1914 Graf Kästle. "Es war mir, als wenn einer einen glücklichen Draht in den Faden hielte", sagt "Seeteufel" und beschreibt seine Freude in den andern Händen.

Heiligens: wäre der Hafenbeamte nicht gewesen — wer weiß, was geschehen wäre. Die Raimauer ist hoch, sehr hoch. Und auch der Ponton, der dem Hafenbeamten auf Anlegestelle dient, ist auch gut einen Meter über dem Wasserstand. Na, aber es war noch mal gut abgehangen. Auch das nächste elstare Boot ist ohne volle Künste rollen geblieben. Nur den Retter wie für den Retteten, einen englischen Matrosen.

Ausgerichtet am Weihnachtsabend. Das war natürlich etwas für die Hamburger Zeitungen. Doch dazu Schiffsstifter der Hafen, der Seefahrt ein Engländer!

Prinz Heinrich von Preußen, damals Großadmiral und Generalinspekteur der Marine, hatte davon gehört, und eigentlich einer Diskussion in Ziel erholt. Graf Luckner über, als dem Großadmiral zu melden. Er wurde gefragt, ob er Lust hätte, offizier Offizier zu werden. Sein schriftliches Wunsch seit seiner Jugend! Schon im Februar erhielt er die Kommissionierung zur Kriegsmarine.

Damit weitere Gelegenheit, was als einer zu erwarten, der kein an sich selbst achtet. Doch sobald hat er Menschen unter Einsatz des eigenen Lebens vom Tode errettet. Aber als junger Retter scheint er noch nicht, rischlos zu erkennen, daß ihm bei seinen Rettungsstationen ganz und gar nicht "heldenhaft" zumute gewesen ist. In seinem ordentlichen "Seeteufel" schreibt er: "Vornehmlich ist es, daß ich beim Retten entweder mehr Kraft habe als der Rettende. Das Baden im freien Wasser ist mit des-

halb normal auszubilden, weil wir dabei nie die Einbrüche wieder machen können, die im Betteln habe. Stöße und im Wasser an irgend einem, so nicht ist mir durch und durch, und ich kann dabei leicht an einem Toten."

Warum wir dieses Gelände hier abrufen? Deshalb, weil wir durch dieses, rischlose Seebad ausgebildet werden, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann englisch aufmerksam. Und er wird es wissen: Lebensretter, der er ist!

Während wir dieses Gelände hier abrufen, wird, was es bedeutet, kein Leben für einen Menschen einzubringen. Well kann ja nicht wie ein Bademeister immer auf der See steht, sondern zeitweise dazu kommen. Das kommt", sagt Graf Luckner. Man sei dann

Handels- und Industrie-Zeitung

45. Jahrgang / Nummer 152

Dresdner Neueste Nachrichten

Freitag, 2. Juli 1937

Die Landesbausparkasse Sachsen

Die Landesbausparkasse Sachsen, deren Geschäftsjahrsbericht für 1936 nunmehr vorliegt, steht, wie es das Modus in den letzten Jahren immer deutlicher zum Ausdruck gebracht hat, die entscheidende Bedeutung des von ihr geprägten vertraglichen Sparsatz nicht allein in der Förderung von Neubauten oder anderen Anstrengungen ihrer Gemeinschaftssparer auf anlaufende Sparsätze aus, auch nachdem überörtliche Darlehen, deren Kapital für alle mögungswirtschaftlichen Zwecke verwertbar ist, ganz besonders für die an allen Wohndomänen in regelmäßigen Zeitabständen notwendigen Dauerbelastungsbeträgen. Der Wert des vertraglichen Sparsatzes liegt durch in der langjährigen Erfahrung der Sparkasse, so neben der unverzerrten Bildung eines Eigenkapitals die Erzielung zweitklassiger Grundfreiheit für die hauswirtschaftlichen Zwecke zu führen. Als Träger des Vertragssatzes sind in allen Orten Sachsen die öffentlichen Sparstellen aktiv, die das vertragliche Sparen leichter machen. Endlich nur eine neue Form des Sparsatzes besteht und kommt ebenso aus: Nebenländer des Sparsatzes gebietet, wie die Vorschriften des allgemeinen Sparkassenfonds bestimmen.

Nach dem Geschäftsjahrsbericht sind mit der Mittlung im letzten Jahr 2850 Verträge über 15 820 000 M. eingetragen worden, so daß bei ihr nunmehr seit Geschäftsjahrsbeginn (1930) insgesamt 28 000 Verträge über 116 600 000 M. Vertragssumme geschlossen sind. Die Zahl der Abnahmen zeigt nicht ansteigender Verträge ist mit 100 Verträgen über 297 000 M. — 0,9% u. S. des Vertragssatzes des noch einsetzbaren Sparsatzes weiter gut geblieben. Siegelstempeln werden im Geschäftsjahr 1936 Verträge über 6 645 000 M. eingetragen, so daß der Anteil an ungeöffneten Verträgen mit 25 996 000 M. Ausgeschloßene werden im Geschäftsjahr 1937 Verträge mit 10 070 000 M. Wert. Die durchschnittliche Vertragssumme bei der Anzahl der Verträge bei 2818 M. bei durchschnittlicher Darleistungsdauer des einzelnen Vertrages bei 2888 M. Mit meistens Städte die augetretenen Vertragsarten über Abnahmeverpflichtungen erfüllen, ergibt die Mittelstellung über die Rücknahmefristen, nach der nur 0,06 u. S. des überlieferten Abschlagsanteils bei der Anzahl Ende 1936 im Rückstand waren. Induktion aus den Ausleihungen hat die Anzahl Städte in ihrer Geschäftsentwicklung überwacht noch nicht gebracht.

Die ermittelte dem Geschäftsjahrsbericht beigebrachte Berücksichtigung zeigt, daß Angebote mit 17,8 Prozent mit 10,3 und Gütekriterien mit 7,9 u. S. am Beleg verfügbare Sparerförderung beteiligt sind.

Die Bilanz der Sparkasse zeigt mit 13 429 760,80 M. ab. Der Geschäftsjahrsaufwand betrug 264 558,95 M., während aus den laufenden Betriebsausgabensteilbeiträgen der Sparerförderung 272 171,09 M. zur Verfügung standen. Der Betriebserfolg wird nach Überweisung von 53 000 M. an die Einzelabteilungen, 190 081,50 M. Vertragsabrechnungen und einer Rückwendung von 112 000 M. mit 2416,50 M. aufgewiesen.

In den ersten Monaten 1937 sind weitere Steigerungen des Angebotsangebotes gegenüber dem Vorjahr eingesetzt, so daß auch 1937 die bisher unumstrittene Aufwärtsentwicklung der Anzahl weitergehen könnte.

Sächsische Gießereifabrikations-Gesellschaft AG. Chemnitz. Die Generalversammlung der Gesellschaft, deren Kapital sich rektlos in Höhe der Aktienkapital für 1936 und befreit, genehmigte den Dividenden von 4% Proz. (ist im Vorjahr auf das Aktienkapital von nom. 22 Mill. M. Die Geschäftsführer betreibt die Gießereifabrik in Chemnitz, Sachsenburg und Grimma. Die aktiven Ressourcen der Gesellschaft betragen im Vorjahr um 10,2 Mill. Millionen Kunden erzielt und betrug im Geschäftsjahr 1936 10,1 Mill. Millionen Kunden. Die zurückliegenden Monate des laufenden Geschäftsjahrs erbrachten eine weitere günstige Entwicklung des Gewinnabgangs, so daß auch das Geschäftsjahr 1937 ein befriedigendes Ergebnis erwarten läßt.

Sächsische Gießereifabrikations- und Gussgussfabrik AG. Dresden. Die über das Geschäftsjahr 1936 nach einer Sichtung der Zahl der beliehenen Verlösen um 1,4 Proz. gestiegen, weil bei Betriebsaufnahmen von 0,9 (0,94) Mill. M. nach Abzug ähnlicher Unfälle und Verluste von 0,19 (0,21) Mill. M. Anlageabrechnungen einen Reingewinn von 22 545 (18 864) M. zu, aus der sich um den Gewinnvertrag auf 200 254 (166 659) M. erhöht.

Deutsche Betriebs-Bauvereinigung AG. Berlin. Am 27. Juni 1937 in Köln tagende Mitgliederversammlung des Vereins genehmigte den Rechnungsabschluß für das Jahr 1936. Die Bilanzdaten in M. sind: 82 742 697,26 M. u. um 22 648,61 M. auf 83 068 540,87 M. gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Proz. il. V. 77,20 Proz. für die zweitfolgenden Betriebsverluste um 1,4% gestiegen. Demgegenüber war der Verlust des Jahres 1936 wiederum gefestigt durch eine sehr hohe Abschreibung des Vermögensmittels. Es wurden 1 183 067,17 M. mehr an Stillungen ausgezahlt als im Vorjahr. Insgeamt sind an die Verliederlöne in Höhe von 26 481 442,51 M. gegenüber 23 278 845,84 M. im Jahre 1935 ausgeschüttet worden. Im Vergleich zu den Vorjahren betrugen die Schäden 77,15 Pro

Der Tote von Sarajewo

Franz Ferdinands Leben und Ende

Von PAUL SETHE

Die österreichische Regierung hat, gedrängt durch den Außenminister Greifzu v. Rechtenau, plötzlich Bosnien und die Herzegowina zu annektieren beschlossen, und nun streitet sie sich seit Monaten mit der Türkei und mit Italien und sogar mit England darum. Und wenn in diesem Streit der Thronfolger so aufdringlich auf ehemal Wien verlässt und, ein fernes Land, in Jugoslawien reist und dort und stirbt, dann weiß jeder in Europa, was das bedeutet soll. Es bedeutet: Ich dachte, Ihr in der Hofburg hättest genug Sorgen im Innern, ohne daß ich euch noch mit altem Europa beschäftigen müßt. Und es bedeutet: Wenn ihr schon in waghalsigem Leidenschaft will auf Spiel legen wollt, so tut das gefälligst allein. Ich will damit nichts zu tun haben, und die Welt soll es wissen. Und es bedeutet: Ich bin ja jetzt machtlos und kann nichts tun als abtreten, und ich weiß, wie böse mein Vaterland Österreich schon darüber ist. Aber das ist mir gleich, und über das eine feld auch klar: einmal bin ich nicht mehr machtlos. Und dann werde ich ein böses Auftriumphieren in der L. und L. Diplomatie und in allen L. und L. Ministerien, daß es nur so kracht.

Der Kurier im Schnee

Der Erzherzog findet im Garten seinen Adjutanten, der ihn nach Jugoslawien begleitet hat. „Ist der Kurier schon aus Wien?“ Aber der Adjutant bringt schlimme Botschaft: „Graf Welenbach hat vor einer halben Stunde angerufen. Der Zug ist bei einem Dorf sieben Stationen von hier gestoppt. Schneeverwehung... Graf Welenbach läßt sagen, angeblich der herreibenden Dämmerung sei es ihm heute unmöglich, auf anderer Weise hierzukommen. Er werde dort übernachten und im Laufe des morgigen Tages dann wohl hier eintreffen.“

Der Erzherzog sucht die Silen. „Das ist dummkopfisch! Heute warke ich lebe auf seine Nachrichten. Hier in der Schweiz laufen Gerüchte um, die diplomatischen Verhandlungen seien nun endgültig erledigt, und dann will ich sofort nach Hause, um noch rechtzeitig zum Manöver der Kaiserjäger zu kommen. Aber nur auf Gerüchte hin fahre ich nicht. Sollten denken die Herren der Hofburg noch, ich sei mürrisch geworden. Schade, schade; diese glänzende Schneeverwehung zerstört mir meinen Plan.“

Der Adjutant folgt Franz Ferdinand auf die Straße. Als sie eine Weile gegangen sind, schwelgen, aber der Erzherzog mit blickenden Augen, sieht sie vor einem Hotel zwei Automobile stehen, ungefähr gebaut, wie es die Mode der Zeit ist, hochbeladen mit Gepäckstücken. Achzend entsteigen ihnen einige Herren und Damen.

Der Erzherzog sieht gleichgültig daran vorüber, auf einmal fällt ihm ein Gedanke ein. „Hör doch eine Ahnung, er sieht keinen Adjutanten am Arm. Baron Wengerle, gehen Sie doch bitte einmal hinüber und fragen Sie die Herrschäften, woher sie kommen.“

Nach einigen Minuten kommt der Adjutant zurück. Er macht ein unbehagliches Gesicht, aber man spürt das Misstrauen dahinter. „Kaiserliche Höheit, die Herrschäften sind auch mit dem bedenkblichen Zug gekommen...“ Er sieht noch das Gesicht des Erzherzogs sich mit jährl Röte überziehen. „Sie sind dann auch in dem Dorf ausgegangen“, fährt der Baron stotternd fort, „aber Sie haben dort verloren, einige Gefährte auszutreiben, und bei zwei Herren ist es Ihnen auch gelungen. Nun sind Sie, wie Sie sagten, auf guter Straße um die Schneeverwehung herumgefahren und eben eingetroffen.“

Der Erzherzog sagt an der Unterlippe. Der Adjutant kennt das Zeichen, er weiß, wie mühsam Franz Ferdinand seinen Zorn bekämpft. „So, die Straße war also gut! Und warum konnte Sie dann der Hauptmann Welenbach nicht finden, wenn Sie die Bürglungen hier gefunden haben? Bitte, Wengerle, fahren Sie sofort los und bringen Sie mir heute abend noch den Welenbach her, ist oder lebendig. Den Herrn möchte ich mit noch einmal besuchen.“

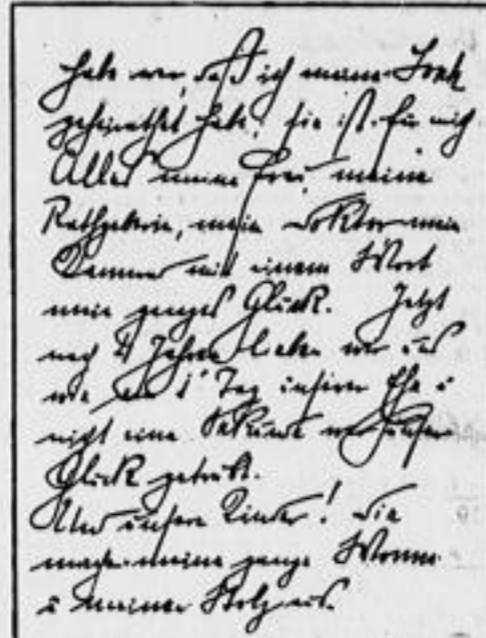
Der Geist der Schlamperei und Wurstigkeit

Drei Stunden später steht der Graf vor dem Erzherzog, äußerlich beherrscht wie immer, innerlich eingeflüster und verzweift, wütend über die Schneeverwehung, über sich, über seine eigene Trägheit, über die ganze Welt. Der Erzherzog hat stumm nach den Papieren gegriffen und sie überflogen: die bosnische Armee geht zu Ende. Dann wandet er sich seinem Offizier zu. Seine Stimme ist eisig. Den Klang kennen Beamte und Offiziere nur zu gut an ihm. „Sie haben die Ehre, dem Stab des L. und L. Kommandeurkommunanten anzugehören. Diese Ehre verpflichtet auch jeden Angehörigen des Stabes. Sie legt ihm noch höhere Verpflichtungen an Gemessenheit und Dienstreife aus als jedem andern Kameraden. Was haben Sie getan, um sich dieser Ehre würdig zu erweisen?“ Die Stimme Franz Ferdinands schwält drohend an. „Sie haben heute mit den wichtigsten Nachrichten, die seit langem ein Offizier meines Staates mit sich geführt hat. Sie wünschen, wieviel für mich davon abhängt. Sie haben sich dennoch, weil Ihr Zug stehen bleibt, im grenzenloser — ich sage grenzenloser — Schlamperei, Herr Graf, einfach damit begnügt, aus dem Zug zu gelten. Baron Wengerle hat mir sagen müssen, was er Sie traf. Sie haben sich einfach ins Bett gelegt. Sie haben sich nicht mehr umgelebt. Sie haben sich von Bürglungen an Umstift, Elter und Sorgfamili bestimmen lassen.“ Und plötzlich kommt der Erzherzog den Hauptmann an, und dabei schlägt er mit der Faust drohend auf den Tisch: „Welches Kommando soll man Ihnen denn im Kriege anvertrauen, wenn Sie schon im Frieden so jammerhaft verlaufen, Herr? Aber ich kenne diesen Geist der Wurstigkeit und Schlamperei, und ich werde Ihnen aufstreben, darauf können Sie sich verlassen. Danach

(Nachdruck verboten)
Sie Ihrem Schöpfer, daß ich nicht das Recht habe, Sie aus der Armee zu entfernen, in die Menschen von Oberhoheit nicht gehören. Aber in meinem Stab sind Sie heute zum letztenmal gewesen. Wir werden eine kleine galiläische Garnison für Sie finden, in der Sie kein Unheil mehr anrichten können. Ich verbitte mir jedesfalls, daß Sie mir noch einmal unter die Augen treten. Ich möchte Sie nicht mehr sehen, haben Sie verstanden?“ Ohne Gruß wendet sich der Erzherzog und verläßt das Zimmer. Hilflos, verzweift, mit brennendem Gefühl, ein Bild des Zammers, bleibt der Kurier zurück.

Rückfahrt nach Wien

Noch am folgenden Morgen — die Dämmerung graut noch —, als der Erzherzog in seinen Bereitschaftsaltonwagen tritt, der ihn nach Hause führen soll, sitzt in ihm die Empörung nach. Was ist ihm folgendes der eine Hauptmann? Aber was ihm kommt und zur Erbitterung treibt, das ist das Gefühl, hier liegt nur das Symptom einer tiefen und schlechtesten Krankheit vor. Was ist Graf Welenbach vielleicht anderes, als das Beispiel nochzunehmen, daß die Ministerien vormachten? Aber, denkt Franz Ferdinand großartig, mögen schon Aktenhthal und seine



„Meine Sophie, mein ganzes Glück...“
Bruchstück eines Briefes, den der Thronfolger 1904 an seine Mutter schrieb.

Freunde den Reichtum für die beste Politik hätten — die Arme werden ich reinhalten.

Der Erzherzog denkt an die Kämpfe, die ihn jetzt wieder erwarten werden, wenn er nach Hause kommt. Krebsen hat mögliche Freunde, er hat das Ohr des Kaisers — es wird Streit und Auseinandersetzungen geben.

Der Erzherzog grüßt schwer, und eine tiefe Falte zieht sich seiner Stirn. Aber wie er sich in das Volk niederläßt, sieht er auf der gegenüberliegenden Wand die Bilder Sophies und der Kinder. Er hat die Photographien seit langem in seinem Wagen wohnen lassen, er will sie immer um sich haben, wohin er auch fährt. Ein weiches Gefühl tritt auf seine Hände, jetzt kommen noch die drei Tage Wandern bei den Kaiserjägern, und dann kommt der alte Streit in der Hofburg. Aber abends wird man Sophie sehen, abends wird man bei den Kindern sein, sie werden sich freuen, man wird mit ihnen plaudern, man wird glücklich sein. Es ist nicht leicht, als Thronfolger in Österreich sich durchzuschlagen, es ist schwerer, als die meisten Menschen glauben, und wenn er erst regiert, wird es nicht leichter werden. Er wird Weggefährten haben, doch keinen Freund. Aber nie, solange er Sophie hat, wird er einsam sein.

(Fortsetzung folgt)

Das neue Buch

Spuk in der Kleinstadt

Dem Spiegel eines Sees gleicht das Leben der Kleinstadt, allen Dingen kann man auf den Grund schauen; aber wird ein Ereignis einen Kreisling hinein, wird wie vom Stein im Teich die flache Oberfläche aufgewölbt. Unterirdisch kommt einzig, Leidenschaften steigen auf, und nicht so bald kommt das Pendel der Erregung zur Ruhe. Meistens gesellt das Fröhliche in seiner humorvollen Novelle „Die Rittermühle“ (W. Salting, Verlag, Oldenburg; 151 S.). In die Ruine der vor vielen Jahrzehnten von einem um seine Liebe zur Müllerstochter betrogenen Müllerstochter angezündeten Mühle zieht der Urenkel des Müllers ein und wird so Nachbar eines uralt unheimlichen Sonderlings, der nach Ansicht der Bürger seiner Brandstifter ist. An einer neuen Brandstrophe vernichtet das Gespenst das selbst und der Name weigt. Starke Können läßt die Brüder der öffentlichen Meinung zum Prisma des Geschehens werden. Ein Buch für nachdenkliche Stunden.

H.-J. Glatzow

Köstlich - so ein Pudding

mit Früchten aus
Dr. Oetker's Puddingpulver!

Sudetendeutsche Dichter

VL Alfred Görgl



Das sudetendeutsche Schrifttum ist kämpferisch. Es ringt um die Erhaltung deutscher Art und wehrt sich mit verstellter Kraft gegen die überhandnehmende tschechische Gewalt, die kein Mittel unverachtet läßt, alles Deutschland in der Wurzel zu knüpfen. Kämpfer sind auch die Dichter, die ohne direkte politische Wirklichkeit, ihre Sendung darin erledigen, in ihren Schriften manabalt und aufruft von unverblümtem Deutschtum zu zeugen.

Au diesen Dichtern gehört Alfred Görgl, einer von den Jungen, 1908 an der deutsch-schlesischen Sprachgrenze in Böhmen geboren, verbrachte er seine Jugend teils auf dem Land, teils in der kleinen Industriestadt Falkenau. Ursprünglich Bauer, bereitete er sich später auf den Lehrberuf vor. Seit zehn Jahren verblümlicht er Gedichte, die seine Freude an der Kultur des Sudeten-Daseins, aber zugleich das Gefühl für die sinnlich-überflächliche Einheit des Lebens wachhalten wollen. Das Gedanktirett ist in ihnen hinreißend anschaulich: aber, ohne daß es ausgeschwärmt wird, fühlt man, die Freiheit und die Freiheit wollen, indem sie für Natürlichkeit und Einfachheit des Menschentums werben, dem Volk und der Heimat dienen.

Bis jetzt ist von ihm ein Gedichtband „Sudetendeutsche Gedichte“ erschienen (Adam-Kraus-Verlag, Karlsbad), dessen Grundgedanke man vielleicht in der „Erfurter vor dem Leben“ sehen könnte. Ein weiteres, noch ungedrucktes Gedichtband „Sudetendeutsche Gedichte“ liegt bereits vor. Die von Franz Wagner bei A. Langen & C. Müller in München herausgebrachte Sammlung „Wir tragen ein Stück“ enthält Gedichte von ihm. Von seinen Erzählungen nennt man die „Seimfeier auf Erde“ oder „Das Blodhaus“. Ein Kleinstadtroman „Schwarze Dächer“ darf noch der Vollenburg. Dr. P. B.

Suchende Wurzeln

Unsres Lebens tiefste Wurzeln suchen nun nach Grund.

Wie weit wir schweiften, was wir suchten. Iest es ab vom strengen Mund!

Wir ahnen Leidens und becheiden möchten gründen wir im kleinen Kreis, wir wollen nimmer klagen über Leib, ein Sudetischer Erde heißt ja alles leis.

Wir irrten weit in den gesirrten Tiefen des Alls. Wir wollen heim. Irden sei die Heimat, die wir rießen.

Gebt uns Erde, daß das Leben uns erlebt! Alfred Görgl

„Frankenburger Würfelspiel“-Probe

Auf der Feierstätte am Hutberg in Kamenz

Auf der Feierstätte am Hutberg in Kamenz ist man in unermüdlicher Arbeit bemüht, das „Frankenburger Würfelspiel“ von Wolfgang Eberhard Möller für die am Sonnabend, 8. Juli, stattfindende Aufführung zu gestalten.

So anstrengend und gewaltig die zu bewältigende Arbeit ist, soviel Freude macht sie auch. Seit über einer Woche laufen die Proben der Chöre und der Schauspieler, und mit jedem Male geben sie mit mehr Begeisterung, mit mehr innerem Erleben und natürlich mit mehr Sicherheit an die ganze Sache heran. Es wird ja auch allen eine herrliche Aufgabe gestellt, die zu lösen für sie nicht nur Schauspielen heißt, sondern eigentlich Erleben wird, bedingt durch die so wunderbare Sprache, die uns Möller mit seinem Stück gegeben hat, bedingt durch die ganze Handlung, bedingt zu einem nicht geringen Teil, durch diese Feierstätte, die alle immer wieder, Schauspieler, Chöre wie Zuschauer, in ihrer flaren Geschlossenheit, in ihrer enormen Wucht und Größe, gelobt und genommen. Dazu die herrliche Umgebung der Feierstätte, eine Landschaft, wie wir sie selten so schön finden werden.

Das „Frankenburger Würfelspiel“, das so gewaltig in unsre Zeit ragt, daß dem deutschen Menschen so ungeheuer viel gibt, wird jedem ein Erleben sein, daß sie unauslösbare im Herzen leisten muß. Dazu die ergreifendste, ernste Musik von Hans Joachim Schönky, deren Uraufführung wir hier erleben dürfen.

Die Kamener Feierstätte beteiligt sich auch an der Aufführung dieses Stüdes: die Kamener Gesangvereine, deren große Arbeit viel Anerkennung verdient, die Bauern und Sprechköre, die auch schon „Weg ins Reich“ mitgestaltet haben, auch Arbeitskollektive, Bauernhöfe, BDM und DÖL leben in diesen Chören. Es sei besonders hervorgehoben, mit welcher Begeisterung, mit welcher Bereitswilligkeit und wie uneigennützig sich hier Kamener Volksgenossen in den Dienst der Sache stellen, meist Volksgenossen, die, nachdem sie oft bis in die mittelmäßliche Stunde mit viel



Wolfgang Eberhard Möller (Regisseur)

Freude bei der Probe waren, fröhlich wieder an ihren Arbeitsplätzen liegen müssen.

Als bekannter Dresdner Schauspieler wirkte Bruno Decarli vom Staatstheater, weiter Albert Willer vom Theater des Volkes und Bendix vom Centraltheater. Viele Namen aus dem „Weg ins Reich“ finden wir unter den weiteren Mitwirkenden, so z. B. Helgner, Friedrich, Peterhöfer, Neelsen, Schwarz, Leyland u. a.

Es finden außer der Aufführung am Sonnabend, 8. Juli, noch Wiederholungen am 25. Juli und am 15. August statt.

Hermann Droop jr.

Schlechtes Wetter — Guter Tag!

Programm für zwölf Regentage im Seebad

(Es kann ja sein! Darum nimmt wetterfeste Kleidung, stahlernen Humor und ein gutes Buch mit!)

Erster Tag: es regnet. Keine Müßiggang daraufnehmen! Baden bei Regen — verboten! Bedingung: trockener Ankleideraum. Danach Wandern. Besonders Müller schlaf und früh zu Bett. (So ein Tag kann sehr erholsam sein.)

Zweiter Tag: es regnet! Baden! Unter der Dusche kommt kein Regen an! Danach gleich von innen anwärmen. Mittagskälte, Tonaten bis Mitternacht. (So ein Tag kann sehr erfrischend sein.)

Dritter Tag: Sturm. Herrliche Brandung zum Dörfchen! Kleiner Dauerlauf durch den Wind. Bis Mittag Postkarten schreiben, in denen sich Strandende, Bäume und Erde ausdrücken. Nachmittags großer Windsturm. Selbst lieber nicht aufzuhören. Skatfesten möglichst verhindern. (So ein Tag kann sehr erholsam sein.)

Vierter Tag: es plätschert. Auschlafen! Einen bequemen Platz zum Lesen suchen. Das gute Buch muß gar nicht schlechte Reiseküste sein. Nachmittags vielleicht im Kaffeehaus weiterlesen. Abends Strandlauf. (So ein Tag kann der Schönste des ganzen Urlaubs sein.)

Fünfter Tag: Wolkenschwaden. Abwarten! Durchschnittlich wendet sich das Wetter alle fünf Tage.

Wenn nicht, Dauerschwimmen oder Dauerlauf. Bis zum Essen ruhen. Dann trotz Regen gemütlicher Spaziergang. Abends tanzen oder beim Tanzen zuschauen. (So ein Tag gibt Kraft für vier Wochen.)

Sechster Tag: Wenn es immer noch regnet, verläßt man es einmal — bloß für Soah — mit kräftigem Rücken. Inzwischen bestehen vom Tanz- und Dörfchen, vom Strand genug Verabredungen. Man kann aber auch einmal einen wirklich schönen Brief nach Hause schreiben.

Siebenter Tag: Wenn der Regen merkt, daß man sich nichts aus ihm macht, hört er von selber auf. Doch nicht auf, so erklärt man sich für aufreißend erfrischend. Stellt fest, daß dies die schönsten Urlaubstage des ganzen Lebens gewesen seien und beginnt, Abschied zu nehmen.

Achter bis zehnter Tag: grau in grau. Abreisen! Dann ist bestimmt am

zweitältesten Tag: strahlender Sonnenschein — das schönste Wetter der ganzen Urlaubszeit.

Dirks Paulus

Der Gentleman

„Wann ich auch immer mit Karl zusammengetroffen bin“, sagte Käthe zu ihrer Freundin, „er hat sich immer ein vollendet Gentleman benommen.“ „Ja“, erwiderte Käthe, „ich habe ihn auch immer sehr langweilig gefunden.“





Rufen Sie an!

Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

Bitte ausschneiden und am Telefon aufbewahren!

ADLER-Automobile	Ausstellungsräum Siedlungstraße 14 Abholungsdienst und Reparaturwerk Großenhainer Str. 7, Telefon 54922.	13694
Altauto-Verwertung	Ankauf alter Fahrzeuge - Ersatzteile	55241
Autobusfahrten	Holztagsausflüge, Tagesfahrt, mehr- tägige Gesellschaftsfahrten, Erich Dietze	15081
Auto-Licht-Heinze	Bosch-Erzeugnisse Großenhainer Straße 26	50893
Autoreifen „sommert“	Lindner & Ganske Zirkusstraße 38	17713
Auto-Verleih	Selbstfahrer-Institut Gerokstraße 5, am Eliasplatz	62327
Auto-Zylinder-Schleiferei	Emil Leppe Ammonstr. 31	10619
Beerdigungs-Anstalt	PIETAT & HEIMKEHR Am See 26	20157
Bier in Siphons:	Halgasch, Große Kirchgasse 1	10444
Bildberichte	aller Art, überall, jederzeit Dresden A 16 Press Photo Hammer Blumenstr. 80/106	60061
Buchdruckerei	Hans Reschke Dresden-N. 6, Friedensstraße 23	57008
Bügelanstalt TEMPO	Filialen in allen Stadtteilen	11707
Büromaschinen	Arthur Hessel Chemnitzer Straße 1	23830
Büro- u. Ladenmöbel	neu und gebraucht / Pöhlitz Str. 46	21702
Bürsten	A. Röppel, Obergraben 3 — Besen, Pinsel	55612
Chemische Reinigung	TEMPO Filialen in allen Stadtteilen	11707
Dreirad-Lieferwagen	In. K. KNDLER Verkäufer, Reparatur, Reparatur Albrechtstraße 9	26305
Elektrofachgeschäft	Elektro-Wehner, Blechweg 24 — Beleuchtungskörper aller Art	54263
Fahrschule Langendorf	Bankstr. 7	14258
Fenster- u. Parkettreinigung	Paul Grundmann Freiburger Str. 8	11058
FIAT - STEYR	Generalvertretung: Autovertrieb Sonneck Prager Straße 49 und Albrechtstraße 9	16254
Gefra	spielbereit erwarten Sie stets / / Prager Straße 1, Ecke die neuesten Rundfunk-Geräte / Prager Str. 1. Stock	17202
Gravier-	u. Prägenanstalt, Wappen, Prägungen, Siegelmarken	21013
Hanomag-Generalvertretung	Arthur Hessel, Chemnitzer Straße 1 Kronsbergstraße 39 — 32808	
Hansa-Personenwagen	Königsweg & Votteler Kem.-Ges., Ringstraße 17	13524
Kaffee-Rösterei Noack	Friesengasse 3 Spez. Cuccia-Misch., 500 g M. 1.95	17359
Kammerjäger	Geprüft, vertilgt Ungeziefer aller Art. KURT WALTHER, Gr. Plauensche Str. 2	11504
Klischees	jeder Art, Fotos, Retuschen, Matern SCHONWOLF & PLEININGER, Grüne Straße 18/20	15131
Leder-Kühne	lieft, milt und repariert Ihre Lederjacke billiger	53162
Möbel-Ankauf	Möbelhandels G. m. b. H. am Schäferstraße, Marschallstr. 1	27222
Möbeltransporte	Rote Radler	25021
Motorrad-Verleih	Thurecht, Königsbrücke Str. 8 Stunde ab 80 M., 20 aus Münzen	55727
Opel	- Großhandelsfirma — Automobilhaus Louis Ausstellung und Einzelverkauf Prager Straße 43 Reparaturwerk, Kundenberatung Ausstellung 6.	Glück 25441
Stempel	jeder Art, Gravuren, Kässes, Schilder, Siegelmarken	Albert Wölter 25756
Wäscherei Schütze	Schäferstraße 49	13574
Werbe mit Licht	Hochwertiges Lichtreklame u. Schriftwerke durch Tages- und Nachtschilder Dresden-N. 6, Leipzigstr. 12, Industriehof	51191
Überfall, Feuer, Unfall	24111, 25701, 44211	



14 Tage
Ferien
hat der Glückliche!

Eine schöne Zeit wird das werden, frei und zwanglos kann man sich im richtigen Sommeranzug bewegen! Denn richtige Kleidung am richtigen Ort gibt erst Wohlbehagen und doppelte Ferienfreude. Besonders wichtig gerade für die Ferienzeit sind Anzüge und Mäntel mit unserer gesetzlich geschützten „Immerglatt“-Einlage. Sie macht Achsel, Revers und Brustpartie widerstandsfähiger gegen Nässe und Druckfalten.

„Immerglatt“-Preislagen:

SPORT-ANZUGE, 2-teilig

RM 39.- 49.- 59.-

SPORT-ANZUGE, 3-teilig

RM 65.- 75.-

KOMBINATIONEN

Sportsakkos RM 29.- 34.- 39.-

Lange Hosen RM 15.- 19.- 24.-

SAKKO-ANZUGE

RM 49.- 69.- 89.-

ANZUGE OHNE WESTE

RM 49.- 59.- 69.-

SAKKO- U. SPORT-ANZUGE

ohne Immerglatt-Einlage

schon von RM 29.- an

FÜR REGENTAGE

GABARDINE-MÄNTEL, imprägniert

RM 33.- 45.- 55.- 69.- 85.-

LEICHTES GUMMI-MÄNTEL

RM 11.50 13.50 17.50 22.-

Für Knaben und junge Herren der

Größe entsprechend niedrigere Preise

Stoffalade
ideale leichte
Sommersakko
mit Immerglatt 43.-

Alle modernen Herren-Artikel für die
Reise, Bade-Anzüge und Bade-Mäntel
in den geschmeidigsten Ausführungen!

fsders

Qualitäts Kleidung

ANSCHAFFUNGS-ERLEICHTERUNG DURCH ABC

Amtliches

Groschen-, und Pfennigblätterfrä

Blättern mit originalen
Münzen aus dem Jahre 19. Jahrhundert

Stahl. II: Aufnahmen von Münzen über
Goldschmiede und Goldschmiede

Stahl. III: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. IV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. V: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. VI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. VII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. VIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. IX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. X: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XIV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XVI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XVII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XVIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XIX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXIV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXVI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXVII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXVIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXIX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXIV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXVI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXVII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXVIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XXXIX: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XL: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLIII: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLIV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLV: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Stahl. XLVI: Goldschmiede — Goldschmiede (Stahl-
blätter) aus dem Goldschmiede der Jahre

Mariora geht aus

Großstadtsleben auf dem Balkan — Ein Abend in Bukarest

* Bukarest, Montag, 2. Juli

Die kleine Mariora ist Verkäuferin in einem der wenigen Warenhäuser, die in der leichten Zeit in Bukarest entstanden sind. Sie hat den Posten mit einigen Schwierigkeiten erhalten und wäre von dem Bestorger wohl schlecht abgelehnt worden, wenn ihr Bruder nicht in derleißen Aufbausmannschaft spielen. In der der Schwager des Abteilungsverantwortlichen die wichtige Funktion eines linken Außenstürmers innehat. Außerdem ist Mariora hübsch.

Das Mädchen trägt zu dunklen Augen wasserblondes Haar (was ist besonders gut), es hat leuchtendrote Lippen, aufblühende Wangen, aufgeweckte Augenwimpern mit einem sonnen Augenaufschlag. Und eine reizende Gestalt. Schuhnummer 25. Die tadellosen Seidenstrümpfe sind hochdrückt, die Fingerhügel rot angestrichen. Seither hält sich Mariora für einen Baum, direkt vor der amerikanischen Filialewand und lebendige Bukarester Leben gefeuert.

Nebenher dient Mariora hingebend und aufmerksam die Kunden des Warenhauses. Sie ist in der Schuhwarenabteilung tätig. Nummer 25 liebt sie dafür besonders geeignet erscheinen.

In der Firma Jonesen u. Co., Import und Export, ist Gisela Popescu beschäftigt. Er nimmt dort eine Vertrauensstellung ein und in die rechte Hand des ersten Prokuristen. Ein sympathischer, intelligenter junger Mann von gewinnendem Aussehen: schotl. gezeichnetes Gesicht, hohe Stirn, markante Nase, unbedeutende blauäugige Natur. Gisela ist seiner besonderen Vorliebe wegen gut zusätzlich. Er kommt sie auf 6000 Lei im Monat. Das sind an die 150 M. Damit kann man in Bukarest, wo der Glaser nur fünfzig Pfennige kostet und das Autoscheiben nicht viel teurer ist, als vollendeter Kavalier leben.

Eines Tages geht Gisela in eines der neuen Warenhäuser. Er will sich Goldschmiede kaufen. Mit Wildlederentnahmen natürlich, das ist zur Zeit der „lebte Schrei“ bei den Bukarester jungen Männern, die etwas auf sich halten. Gisela wird von einem hübschen Mädchen bedient: wasserblondes Haar, aufblühende Wangen, aufgeweckte Augenwimpern mit sanftem Augenaufschlag. Das Mädchen heißt Mariora. Die Schuhe gefallen Gisela. Das Mädchen gefällt ihm auch.

Am nächsten Tag holt Gisela Popescu das Mädchen Mariora nach Geschäftsschluss ab. Aus der kleinen Verkäuferin ist eine regelrechte „Dame von Welt“ geworden. Schon ist das kleine Mädchen in die aufgewandten Röden gedrängt, tadellos sieht das neue Früh-

Jahrstagskostüm, liebtoppe Schuhe verstecken sich von selbst. Die Rosenwangen sind noch um einen Gedanken rosig, der sonst Augenaufschlag noch sanfter und reizender.

Der begierige Gisela und das Mädchen Mariora lassen sich zunächst von dem Menschenstrom der Galerie Victoriei treiben. Sie gehen die Straße mit, bis zehnmal auf und ab, und die jungen Leute haben ihre Freude daran, das Tempo der Stadt, den flügeln Augen und die Fröhlichkeit der Menschen auf sich wirken zu lassen, bis die kleine Mariora entdeckt, daß sie Hunger hat. Herr Popescu will nicht widerstreiten. Er ist ganz derselben Ansicht, obwohl es gegen Monatsende geht. Weltähnlich windt Gisela einen „Birjar“, einen Glaser, heran, und schon springt die kleine Mariora, anmutig wie ein Rädchen, in den Wagen.

Stotter greisen die Pferde aus. „Go Soseau!“ — Zur Chauffeur! — ruft Gisela dem Kutscher zu. Dort weist er ein gemütliches Gasthaus mit guter Bierunterstützung. Beim Betreten des Gartens steigt ihnen der Geruch des Grüns, des Rosls, auf dem die leckeren Fleischspeisen aufbereitet werden, in die Nase.

In einer Ecke des Gartens haben die jungen Leute ein ländliches Plätzchen gefunden. Bald stehen die dampfenden Fleischstücke auf dem Tisch, über den der Kellner vorher ein lauberes Stück Papier gelegt hat. Schnarcher Wein läuft die Gläser. Von drinnen her klingt die Gelge des Biergartens, losend und voll Schnacht.

Außerdem plaudert das rosarote Rädchen von allen möglichen Dingen: von der häuslichen Überfüllung in der Schuhfabrik, von den Schülern des Abteilungsleiters, von zu Hause und der großen Schwester, die einen reichen Delikatessehändler zum Freund hat und damit verbreitet wird. Dabei entlockt Mariora einen ganz labhabten Appetit. Gisela überlegt im Geiste die Rechnung der Ausbildung war ein finanzielles Wunder. Aber glücklicherweise sind Bukarester Ladenmädchen trotz der angestrengten Fingerübung keine hunderterzogenigen Bumps und haben mit einer direkten Brieftafel noch ein Einschien.

Popescu zieht und verlässt mit Mariora, an den Industrieleuten vorbei, die ein kleines Geldgeheimtum erhalten, liegenden Schlitze den Gathausarten, windt wieder einen „Birjar“ heran und die Fahrt geht in die Stadt zurück. Brotrost leuchten die Tafeln der Lichterketten auf, während gleich am das hellste Licht der elektrischen Lampen über den glänzenden Altbauten. Gisela und Mariora senken die Köpfe. An ihren Ohren hören die lockenden Klänge der stedigen Blasen wieder. Froh und bewußt laufen sie einem neuen Leben entgegen.

F. E. Gruber

Aus den Betrieben zurück



Dr. Goebbels empfing am Donnerstagnachmittag seine Mitarbeiter, die in den letzten Wochen als Hilfsarbeiter in den Betrieben gearbeitet und die Sorgen und Nöte der arbeitenden Bevölkerung kennengelernt haben

Tschechoslowakisches Staatsinteresse geschädigt?

Der unselige Pavillon auf der Weltausstellung

Telegramm unseres Korrespondenten

S. Prag, 2. Juli

Der tschechoslowakische Pavillon auf der Pariser Weltausstellung wurde vor einiger Zeit in gänzlich unfertigem Zustande eröffnet, obwohl die Eröffnung bereits mehrmals verschoben worden war. Diese Tatsache wurde in der gesamten Presse aller Parteienplattformen in deutlich unfreundlicher Weise angespottet. Mit besonderer Verbilligung wurde darauf hingewiesen, daß sich kein fremder Staat „repräsentiert“ habe wie die Tschechoslowakei und daß ihr das „nur“ auf der Welt zur Ehre“ gereiche. Die tschechisch-agrarische Presse ging sogar so weit, davor zu warnen, daß París zu Jahren, da man sonst auf einen „Bauplatz“ läme.

Der Generalinspektor der tschechoslowakischen Ausstellung, der Professor der juristischen Fakultät, Dr. Kremar, trat schon vor längeren Zeit einen „Kontaktstourland“ an. Er ist fürztlich seines Amtes endgültig entlassen worden. Doch der Fall damit noch nicht aus der Welt gehauen scheint, damit eine Interpellation der oppositionellen

„Nationalen Vereinigung“ an den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, die von seinem geringeren als dem ehemaligen tschechoslowakischen Handelsminister Dr. Matousek wegen „Schädigung des Staatsinteresses bei der ungünstig vorbereiteten Schau auf der Pariser Weltausstellung“ eingebraucht wurde. Die Vorbereitungen der Schau werden „straßwütig“ genannt. Abschließend heißtt es in der Interpellation: „Wenn man denkt, daß dies die erste Weltausstellung ist, an der die Tschechoslowakei teilnimmt, daß der Staat 5 Millionen Schekenenkronen für sie ausgetragen hat, dann zeigen sich die Versäumnisse in einem noch schlimmeren Licht.“

Dr. Matousek fordert von Hodza eine strenge Untersuchung, Belehrung der schuldigen Personen, Abberufung der Beamten, die veragt haben und die Erziehung durch fähigere Personen. Schließlich wird der Ministerpräsident aufgefordert, den öffentlichen und privaten Wohnumhängen zu erlassen, daß sich derartige Liebeslände bei künftigen Ausstellungen nicht wiederholen können.

„Röhl“-Wirtin vom Wolfgangsee verunglückt

X Wien, 2. Juli

Die Besitzerin des Lokals „Zum Weißen Röhl“ in St. Wolfgang am Wolfgangsee, Frau Peltzer, wurde bald Opfer eines Kraftwagunfalls. Ihr Kraftwagen schlug, als er einer Gruppe Radfahrer ausweichen wollte, um, und Frau Peltzer wurde schwer verletzt. Auch ihr Mann erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

Berurteilung eines Rassenschänders

X München, 2. Juli

Wegen fortgeschrittenen Verbrechens der Rassenschänder hatte sich vor dem Landgericht der 24jährige, aus Ungarn stammende Jude Istvan Fuilep zu verantworten. Der Jude, der seiner Beschäftigung nachging, trieb sich bald in diesem, bald in jenem Lande umher und war schon mehrmals aus dem Reichssatz aufgeweckt worden. Am vergangenen Jahr hatte er sich an eine ältere deutschstämmige Frau vergrampelt. Das Gericht, das ihn als einen herumirrenden Parasiten bezeichnete, verurteilte Fuilep zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Die Brille von HAHN

Exakte Schöpfung und Beratung
besonders wichtig für
Wilsdruffer Str. 28 / Annenstr. 68, am Sternplatz
Lieferant aller Kassen

Das Rätsel einer Nacht

Versuchter Toßschlag an der Ehefrau? — Freispruch in einem interessanten Prozeß

* Berlin, 2. Juli

Hatte der Angeklagte, der 27 Jahre alte Alfred Höttmann, in jener verhängnisvollen Nacht im Juli vorigen Jahres die Ehefrau, seine Ehefrau, mit der er erst 1½ Jahre verheiratet war, umzubringen, oder hat sie die Frau während des Schlafs durch eine plötzliche Bewegung selbst verletzt? Diese Frage hatte das Berliner Schwurgericht zu klären. Dies war um so schwieriger, als nicht nur der Angeklagte, sondern auch seine Frau zu einer zärtlichen Kürzung des nächsten Vorfalls nichts bestritten und Augenzeugen nicht vorhanden waren.

Dem Prozeß lag folgender Sachverhalt zugrunde: Die Eheleute Sch. bewohnten eine kleine Wohnung in Johannisthal im Süden Berlins. Sie waren an dem fraglichen Abend wie gewöhnlich gegen 21 Uhr zu Bett gegangen. Gegen Mitternacht wachte plötzlich die Frau mit einem scharfen Schmerz im Kopf auf. Sie sah ihren Mann vor ihrem Bett stehen. Nachdem man Licht gemacht hatte, stellte die Frau zu ihrem Entsetzen fest, daß sie eine klaffende Kopfwunde hatte und ihr Kopf über und über mit Blut deludet war.

Auf ihre Bitte, sofort einen Arzt zu holen, verließ G. die Wohnung, während sie die Frau zu Nachbarinnen eilte. Vergeblich will nun der Angeklagte einen Arzt aufzutun haben, so daß er sich schließlich entschloß, zur Polizei zu gehen. Es wurde ein Krankenwagen bestellt und die Frau nach dem Krankenhaus gebracht. Die Unterforschung ergab hier, daß Frau G. eine etwa 7 Zentimeter lange Wunde an der Scheitelbasis und eine Gehirnerhöhung hatte. Trotz der dringenden Warnungen der Ärzte verließ die Frau jedoch schon am nächsten Tag wieder das Krankenhaus.

Der Grund für diese übereilte Handlungswelle soll, wie die Staatsanwaltschaft annimmt, darin zu suchen sein, daß nämlich Frau G. in der verhängnisvollen Nacht zu einer Nachbarin gewisse Vermutungen, die ihren Mann stark belasteten, darunter hieß es, nun nicht wollte, daß dieser irgendwie in Verdacht käme.

Gegen G. wurde aber doch ein Verfahren wegen gefährlicher Körperverletzung eingeleitet. Es kam im November vorigen Jahres vor dem Berliner Schwurgericht zur Verhandlung, endete aber mit einem Freispruch. Das Gericht vertrat den Standpunkt, es sei nicht ganz ausgeschlossen, daß Frau G. sich im Schlaf bei einer heftigen Bewegung an der Bettdecke selbst die Wunde am Kopf zugezogen hat. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und

die Sache kam nun vor die Große Strafkammer. Auf Grund des Beweisergebnisses erklärte sie das Gericht jedoch für unauslösbare, da seiner Überzeugung nach der dringende Verdacht des versuchten Toßschlags gestellt sei, und verwies das Verfahren an das Schwurgericht.

Als nach Verlesung des Eröffnungsschreibens der Vorlesende an den Angeklagten die Frage richtete, ob er sich schuldig fühle, antwortet dieser mit einem Nein.

Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde unter Spannung im Saal seine Ehefrau als Zeugin aufgerufen.

Die Ehe, so stellte sie, sei nicht gut und nicht fröhlich gewesen. Allerdings müsse sie sagen, daß sie es bereut habe, ihren Mann, der nun Jahre jünger sei als sie, gehetzen zu haben. Im übrigen habe sie ihn nie für einen unzüglichen Menschen gehalten, denn sie irgendwelche Gewalttätigkeiten nicht getraute. „Ich bin bis heute noch der Meinung, daß mein Mann mit dieser Angelegenheit nichts zu tun hat.“

Vorlesender: „Sie sind also noch der Ansicht, daß Ihr Mann völlig unschuldig sei?“

Bengis: „Ja, wohl, mein Mann ist unschuldig.“ Der Vorlesende brachte dann einen Brief zur Verlesung, den die Zeugin kurz nach der Verhaftung des Angeklagten an diesen in das Unterforschungsgefängnis geschickt hat. In diesem Brief verlorste die Frau ihrem Mann, daß sie an seine Unschuld glaube und daß nicht deuten könne, daß er einen Anschlag auf ihr Leben beabsichtigt habe.

Zum Abschluß ihrer Vernehmung wies Frau G. noch einmal darauf hin, daß sie an jenem Abend vor dem Zubettgehen noch mit ihrem Mann sehr vergnügt gewesen sei und auch nicht der geringste Grund für eine Wissensmehrung vorhanden war.

Das Schwurgericht kam entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Freispruch des Angeklagten.

G. war ein recht eigenartiger Fall, so erklärte der Vorlesende in der Urteilsbegründung. Mancherlei Verdächtiges sprachen dafür, daß der Angeklagte in der Nacht des 6. Juli vorigen Jahres seine Frau im Schlaf verletzt habe. Doch das Schwurgericht hat sich trotzdem in einer Beratung nicht entschieden können. Der als medizinische Sachverständige vernommene Krankenhausarzt, der als erster Frau G. untersucht habe, habe es zwar nicht für möglich gehalten, daß die Frau sich selbst verletzt habe, doch willkürliche Andizien für eine Täterschaft des Angeklagten

Leicht und elegant, elegant und modisch



Fugend baut ein Paradies

Roman von HORST WOLFRAM GEISSLER

10. Fortsetzung

Doch der Engländer einen Grosz braucht, plauscht ich! Hat ja keinen trockenen Stock am Bein. Sollte ich bei Ihnen bedauern, dass sie ihm reicht. Aber deshalb braucht er doch kein Heuer zu machen. Dein! Ich trage die Sachen einfach hinunter, und eben sollen sie den Spiritus unter dem Teufel anzünden, da haben sie immer Lust nach Heil — weil es nämlich nichts Schlimmeres gibt als einen Grosz, der nicht ordentlich bezahlt wird.

Na, und was? fragte Henni. Ein Grosz ist nicht einschöpfbar. Ich müsste mich aber so! Der Engländer kann das ruhig bezahlen, und du sollst dann weiterziehen, Deinso. Wir müssen noch beschwerten und die Sache überreden!

"Wie die Sache?"

Herr Engel wies mit dem Kopf. Du musst wissen, er hat den Betriebsmutter, die jetzt das anträgt, was man familiärnisch dem Kunden nicht nennen darf.

"Versetzt ist nicht. Ich habe mein Gedächtnis endlich gemacht, aber wie das heißt."

"Aber du nicht. Du bist Publikum. Baunegot. Aber ich sage dir: Es gibt hier mehrere Leute, die einen Grosz brauchen, und du wirst dich noch wundern. Ich sehe schwarz, Deinso, und deshalb müsst du noch einen Grosz kreativ hineinnehmen. Er bezahlt es."

Oftwohl es schon gegen zehn Uhr war und ein schrecklicher Regen nach wie vor aus der Dunkelheit herabprasselte, begann er, um diese Zeit das Leben in Eltern und Kindern nicht verwüstet, wenn man bedenkt, wie es einem Menschen ziemt, der sich schon darauf gefasst gemacht hatte, abermals eine Nacht zwischen feuchten und kalten Tüden auszubringen, und der nun plötzlich wieder Erwartungen in einem trocknen, warmen Zimmer haben darf, mit der schönen Aussicht, demnächst in ein trockenes, warmes Bett zu kommen.

Walter Cullen hatte das Gefühl, in einem friedlichen und zum Schlafengehen bereiteten Hausszenen einzudringen zu sein, in dem es noch dazu Leute gab, die ihn nur mit innerlichem Vorbehalt willkommen ließen. Er hatte außerdem das leise bittere Gefühl, von Ihnen genässt worden zu sein, denn während er glaubte, sie habe ihn aus Mitleid bereit, erfuhr er im letzten Augenblick, dass sie eigentlich nur einen Bierkrug zum Brüder gesucht hatte. Aus der Mischung dieser beiden Gefühle mit dem dritten (dem des Gedankensteins) ergab sich für ihn, dass er im Laufe der nächsten Stunde liegen oder aufstehen müsse — oder, weniger herzlich ausgedrückt: dass er sich von seiner nettesten Seite zu zeigen habe. Denn wer konnte wissen, ob man ihn andernfalls nicht alldaud wieder hinauswürfe?

Dies auch war der Grund dafür, dass er Grosz bestellte, und zwar stillschweigend für alle — ein und für das harmlose Unternehmen, das jedoch wertvollste eindiente.

Anna Büttelberg und Henni Büttelberg nämlich sahen an ihrem wingigen Tischen und spielten Ban-

patience — sie lasen das seit langem haben jeden Abend —, als Henni plötzlich aufschrie: "Herr Teufel, was steht denn hier so gemein?"

Bengler, vom Brüderlich herüber, erklärte ihr, dieser Herr kommt von einer geheimlichen Mission aus Amerika, Südafrika und weiteren Ländern.

"Was?" fragte Henni. "Das ist ja absurd! So unvergessbar die Rechte Ihre Bekanntschaft! Gern hätte ich Ihnen sagen, wie hier und trinken nicht als Amüsantensee, denn es ist das Gesetzgramophone und Billard, was es gibt. Haben Sie doch vielleicht etwas vermisst? Nein!" Und sie hastete so entzückt den Raum, dass sie die Schweden fogtisch fester an die Ohren drückte mochte.

Und Anna nahm die Brille ab: "Ich möchte tatsächlich, dass Herr Bengler trinke von diesem Saal. Oder irre ich mich, Herr Bengler?"

Herr Bengler lachte klein. Sie waren ihm nicht. "Ihr Gott, Gedanken kann!", und der Grosz ist wirklich nicht, sowohl er sich in diesen Dingen ein Urteil erlauben könnte. Und ob Sie nicht auch einmal Ihre Gedanken ein bisschen untergraben möcht?

Anna schüttelte empört den Kopf. Als sie jedoch nach einer Weile aus gewissen Gründen wieder ankam, war die Brüderlichkeit immer lauter geworden, wohingegen das völlig unmoralische Chapeau, das die Nachfolge der Hochstaplers übernommen hatte, stumm auf dem Sofa lag, die Köpfe aneinandergelehnt. Und Engelbert ging ganz lässig auf seinem Stuhl und schwie mit unendlicher Schärfe vor sich hin und machte den Eindruck, als würde er demnächst völlig verarmt werden.

"Herr Prochnik —" sagte Henni.

Er fuhr auf und kam unsicherer Schritte heran. "Sie sind gestorben, Herr Prochnik!" sagte Henni.

"Na!" sagte er. "Seiderl! Aber es ist tödlich!"

"Na, dann geben Sie mir mal auch so etwas! Aber werfen Sie es nicht hin!"

"Henni —" sagte Anna entsezt und legte die Karten auf den Tisch.

"Ich weiß!" riefte Büttelberg drückte entschlossen die Schneide fest (und es war das legendäre Gefühl, von Ihnen genässt worden zu sein, denn während er glaubte, sie habe ihn aus Mitleid bereit, erfuhr er im letzten Augenblick, dass sie eigentlich nur einen Bierkrug zum Brüder gesucht hatte). Aus der Mischung dieser beiden Gefühle mit dem dritten (dem des Gedankensteins) ergab sich für ihn, dass er im Laufe der nächsten Stunde liegen oder aufstehen müsse — oder, weniger herzlich ausgedrückt: dass er sich von seiner nettesten Seite zu zeigen habe. Denn wer konnte wissen, ob man ihn andernfalls nicht alldaud wieder hinauswürfe?

Dies auch war der Grund dafür, dass er Grosz bestellte, und zwar stillschweigend für alle — ein und für das harmlose Unternehmen, das jedoch wertvollste eindiente.

Anna Büttelberg und Henni Büttelberg nämlich sahen an ihrem wingigen Tischen und spielten Ban-

patience — sie lasen das seit langem haben jeden Abend —, als Henni plötzlich aufschrie: "Herr Teufel, was steht denn hier so gemein?"

Herr Teufel trat Walter Cullen in die Stube (alleinstand hatte gewusst, dass er weggegangen war) und trug in der einen Hand das Koffergramophon und in der anderen zwei Gläser und sagte, die habe er bei der Konkurrenz bekommen, denn die Konkurrenz sei auf leichter geworden, aber es gäbe es auch dort nicht, und insgesamt empfahl er, den Whisky aus Pfälzerländern zu trinken; bei so nem Wetter sei dies ohnehin gesünder.

Dann spielte das Grammophon einen Tango, aber Herr Bengler trank nur Pfeffer; trotzdem erschien er mit Henni Büttelberg den Ball.

Und etwas später verbreitete sich das Gerücht, Herr Bengler habe mit seinem früheren Frau einmal einen Tanzpreis bekommen — ad Gott, ja, gerade an dem Abend hatten sie sich verlobt —. Aufsässig stand der betreffende langsame Walzer unter Cullens Platten, Herr Bengler fragte leicht tremolierend, ob es wagen dürfe, Frau Büttelberg zu bitten? Er bürste, und Anna legte ihm mit einem unveränderten Ausdruck auf den Arm, und dann überreichte Ihnen Cullen als Preis Herrn Bräutigams Schnäppchen, und Anna sagte: "Ja, ja — so schief ist es gegangen!" Und —

Heute, es ist doch besser, man schweigt über all diese schrecklichen Auszweigungen!

* * *

Am Morgen nach diesem Abend, an dem Hein Vogel so schwer geschlagen hatte, lag Henni Büttelberg in einem unerträglichen Zustand auf dem Sofa: sie hatte Kopfweh und war sehr geneigt, überzugehen — dies um so mehr, als auch alle andern in gedreister Gemütsverfassung umhergingen und seinerart Anstalten traten, so um Gottes Willen mit jener Unstimmigkeit zu stimmen, die sie wohl hätte bearbeiteten können.

Genen Mittag trat wenigenstens insofern eine Besserung ein, als der Henni aufhörte und die Sonne durch die Fenster drang, die bald wie großer, weißgoldene Segel über den Himmel trieben.

Walter Cullen benutzte diese Gelegenheit, um sein Hand einzureiben und es — Hölle und Inhalt — zum Trocken auszubreiten. Er hatte sich an diesem zweiten Elternabend Schnäppchen ausgesucht, und während er einen Tabakmarktfeld aufmachte, fiel ein schmäler, langer Schatten darauf, und ein alter Herr betrachtete ernsthaft die ganze Versorgung.

"Sie sind der neue Gott, nicht wahr?" fragte er. "Würden Sie so freundlich sein, diesen Anmeldebeleg auszufüllen? Danke sehr. Ich heiße Büttelberg, Thomas Büttelberg, und bin Immed Onkel. Ihr Name ist Cullen, nicht wahr?"

"Walter Cullen, ja."

"Sie sprechen ausgezeichnet Deutsch, Herr Cullen — ich möchte wissen, ob ich noch so gut Englisch kann."

"Oh, Sie waren in England?"

"Vor langer Zeit, ja. Lieber Gott, ich hätte, wenn ich heute nach London käme, wieder mich überhaupt nicht mehr zurückfinden. Denken Sie nur: Als ich dort war, gab es zum Beispiel noch keine Autos!"

Cullen lachte: "Dies sei allerdings kaum vorstellbar."

"Sind Sie in London geboren?"

"Nein, in Schottland."

"Schottland? Ja — das gehört auch zu meinen unerträglichen Träumen. Ich war nie dort, aber es muss herrlich sein. Ich hatte Freunde, die Schotten waren. Ja. Vermutlich sind sie schon alle miteinander tot."

Cullen war mittlerweile mit der Ausbreitung seines Jahrmarktfeldes fertig geworden und rückte

sich auf. "Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?"

"Oh nein, danke; — Bergleben hab ich mir schon lange abgewöhnt... Wie gefällt es Ihnen bei uns?"

"Ich finde es entzückend. Ihr Haus erinnert mich ein wenig an den Besitz meines Vaters, nur das — haben Sie vielleicht Abbildungen davon gesehen? Eine deutsche Wochenzeitung hat sie leider veröffentlich."

"Ich kann mich nicht erinnern", sagte Thomas Büttelberg, "aber ich möchte darauf hinweisen, dass ich um einen sehr schönen Belli handelt — oder das ist der Name eines sehr berühmten Mannes?"

"Bellés!" antwortete Cullen. Sie kennen vielleicht seinen Namen, es ist Lord Belliéberg. Er wurde während des Krieges viel gerettet. Und dann, als sprach er nicht besonders gern davon, dass er der Sohn eines so bekannten Mannes war: "Ich bin ihm ähnlich lange in Deutschland."

"Rum", sagte Büttelberg. "Immer wird sich gewiss freuen, wenn Sie recht viele Wochen in Übersee bleiben."

Darauf entwinkte Cullen mit seinem höflichen Lächeln, und Thomas Büttelberg ging in das Haus und zu seiner Buchhaltung zurück.

Immer, die ihm gerade frische Blumen auf den Arbeitstisch gestellt hatte, fragte: "Natürlichlich, Onkel Toni!"

Ach nein — oder vielmehr, wie man's nimmt. Ich habe eben mit Herrn Cullen gesprochen — ein angenehmer Mensch übrigens — und ich dachte, wir hätten vielleicht gemeinsame Bekannte in England.

Warum noch Sommerprosessen? Qualitätsfrüchte nur in Apfelsinen

schien aber nicht so, und das ist ja ganz natürlich, wir sind ja ein halbes Jahrhundert auseinander. Mit dem zunehmenden Alter wird die Zeit so merkwürdig gegenständlos, dass man sie beinahe vergibt, und alles kommt einem vor, als sei es erst gestern gewesen; aber wenn man dann mit jungen Menschen zusammentrifft, spürt man freilich, wie sehr man die Perspektive verloren hat — oder gewonnen; wie du willst. Die Zeit, um, hm, das ist auch so etwas..." Thomas Büttelberg schüttelte den Kopf, setzte die Brille auf und wischte sich an seine Stirn. "Soviel ich sehe, hast du jetzt noch ein Zimmer frei, das du mit gutem Gewissen vermieten kannst, denn die andern wären ja wohl nur Notbette."

"Ja. Ist das nicht großartig, Onkel Toni? Aber auch, wenn dieses eine Zimmer unbeabsichtigt bleiben sollte, werden wir meiner Rechnung nach tadellos durchkommen. Sie glaubst gar nicht, wie gut ich in letzter Zeit schlaf!"

"Ja, ja", lächelte Thomas, "du bist wahnsinnig der einzige Mann in der Familie Himmel!"

"Ja, ja, was das betrifft?" antwortete sie, schon in der Tür. "Ich fühle mich eigentlich nicht so!"

Und nun ging sie hinunter, wo Walter Cullen an der Handwand darauf wartete, doch seine Sachen trocken würden. "Sie können Ihren Rucksack ruhig aufzubauen", rief sie ihm, "bei uns wird nichts gehoben."

"Es ist nicht deshalb, sondern weil ich das Sein von Zeit zu Zeit umbrechen muss."

"Auch gut... Schön eingeführt haben Sie sichbrigens bei uns — das muss ich sagen!"

"Das war es. Aber —"

"Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Wäre es nicht vielleicht gut, wenn wir baden gingen?"

"Sie werden sicher gehen müssen; denn Frau Nann ist schon lange fort."

"Wenn ich sage, wir, so meine ich Sie und mich,"

(Fortsetzung folgt)

Fabrikfrische Batterien

Brettlstraße 10
Telefon: 44268
Dresdner Anzeiger
gegenüber

Verloren

Gefunden:
Geschenk
Sammlerausgabe in
Ring u. Decken-
blatt. Bei Belohn-
ung: Gitterstrasse
36, 1.

Verchiedenes

Hilfsladung:
Mr. Möller
Friedrichstadt,
Cotteler Straße 23,
und 10, 1. Et.
R. Richter, Fried-
richstraße 21, Sieber-
waldplatz 5, 2.

Defekt, Herde

Erläuterungen

zu den Preisen

Von Hainsberg zum Lerchenberg

DU Eisenbahn (heute Eisenbahnhof) nach Hainsberg. Unterhalb des Bahnhofs Radebeuler Straße über die Weißeritz, rechte Straße links, hinter der Schule Stufen aufwärts zum Obermarkt (10 Min.) mit weilen. Vorheriges Wiesenstück und eisernen Gitterkreuz für die mehr als hundert Gefallenen, denen die Kriegergruppe hier eine Gedächtnishütte im Schönfeld mit schönen Bild in das Tal gewidmet hat. Dinks über rechts am linken steilen Hang einen weiteren aufwärts, auf einem kleinen Plateau (10 Min.) mit einer kleinen Kapelle (10 Min.) auf einer Höhe wird der Weg nach oben. Einmal wieder aufwärts, dann eine zehn Minuten unter einer Bahn und einer lichten Bergabteilung folgen (10 Min.) und direkt hinter dem Bahn auf einem alten Pfad durch Wiesen und Heide auf einem Feldweg. Diesen links auf ein Waldstück zu, an dessen Rand sich der Weg teilt. Hier rechts und dann schmale Wiesenplätzchen immer geradeaus. An einem Grenzstein mit der Zahl 1894 einen Gelbenzen streuen und auf einem Feldweg immer geradeaus bis direkt vor das Gehäuse auf dem Lerchenberg

(10 Min.). Bis hierher 2½ Stunden. Vom Eingang zum Garten vor auf die Straße, auf dieser links zum Jagdhaus (80 Min.). Gegenüber dem Jagdhaus Fußweg rechts abwärts (20 Min.). Nach wenigen Minuten bei Bergstellung (grüner Ring) bei nächster Teilung (10 Min.) links dem grünen Ring folgen an den Wettinischen Felsen. Hier breite Straße links (Bogen: Niederhäslich). Wo der Wald rechts aufhört (10 Min.), auf halber Höhe am Hang des Osterbergs immer geradeaus bis Niederhäslich (20 Min.). Links am Hang weiter und geradeaus durch einen Holzwald. Unter einer Obstplantage Fußweg rechts abwärts. Vor der Schule und einem großen Spielplatz Straße links. An einem Schotterweg rechts Straße "Am Osterberg" abwärts auf die Wollensdorfer Straße. Auf dieser links zur Straßenbahn oder zum Bahnhof Freital-Döhlen. Zusammen reichlich 4½ Stunden.

Radlers Wochenende

Von Pirna ab läuft unmittelbar am Elbstrom entlang (von Dresden aus rechts) ein Radfahrweg bis nach Schandau. Es ist ein Höhenweg, immer das abwechslungsreiche Elbtalbild vor sich, militär in die Sächsische Schweiz hineinzurollen, an Riebe- und Oberwiegelselberg vorbei, an Pöhlbach, an Rathen bis zum Königstein. Von Königstein ab führt doch hinter dem Bahnhof die Straße hinaus nach Weißig. Sie ist teil genug, daß eine über der andre ab vorziehen wird, das Rad zu schleben. Man kann auch fiktiv von Pirna aus fahren, aber anstrengender über Struppen und von da bergabwärts nach Königstein und wieder hinaus nach Görlitz (Bad). Dort kann man ohne Radfahrt zurück Spaziergänge und beschlebene Rettouren nach dem Goethe-, Bachstein, der Specksteinhöhle usw. machen. Auf dem Rücken folgt man der auf dem Hinweg nicht eingeschlagenen Route. 2.

Hinaus ins Freie

Nienholde Wunderarten und Süßree

G. A. Kaufmann's Buchhandlung

Größte Landkartenhandlung Sachsen
Dresden / Seestraße 8 / Ruf 13047 - 19047

Auto- u. Wanderkarten / Reiseführer

Die Lößnitz

Weinschank — Café



Löffelgrunz, am Elekt.-Werk
Jedem Bassabend — Sonntag

TANK

Stadt-/Kreis-/Wald-/Autobahn

Gaststätte

Jägerhof

Kugelhannes Familien-Lokal

Ruf 73031 Elizabet Glenski.

Wo liegt die Alm?

auf dem Längsschnellweg
am Blabed. Tel. Elzschneid. Ruf 7300

Spitzhaus Radebeul

1622 von Karlsr. Jch. Georg L.

Die Herrn, Fernsicht in Dresdens Umgebung.

Fährstraße Wider Mann Richtung Moritzburg, Ruf 12901. Bes. Alfred Fleisch.

Wiederum bestens wiedergefunden.

Besuchen Sie bitte die Anzeigen in den Dresden Neuesten Nachrichten

Rund um den Tharandter Wald

Klippermühle Tharandt

Schloss Ausflugsort Tharandt

Schloss-Garten / Unt. Bad. für Bade-
schaften oder Vereine / Ruf Tharandt 450

Gasthof Pretzschendorf

Beliebte Einkehrstätte d. d. Tharandter

part. Klippermühle. Herrl. Sommerfrische

Wochenend. Ruf Pretzschendorf 42.

Gart. u. Saal für Vereine u. Veranstalt.

Gasthaus Leubnitz, Herzsprung

Herrn, Fernsicht, erweitert das Tharandter

Wochenend. Ruf Leubnitz 200. Imb. E. Tümler,

Gasthof Hutha

Herrn-Hüttendorf, bei Einkaufsstätte

z. Fleisch., Saal 1. Veranz. Autobus-

Halte- u. Tankstelle. Ruf Mohorn 251.

Schramms Fremdenheim

Herrn-Hüttendorf, am herrlichen

Tharandter Wald. Sommerfrische, vor-

zügl. Vergnüg. Tag 5.50. Ruf Mohorn 254

Gasthof Groß-Döhrn

am Wegr. z. Talsperre Körberberg.

Eig. Fleischerei. Saal u. Vereinsraum.

Gasthof Grillenburg

Herrn. Ausflugsort im Tharandter

Wald. Sommerfrische, Wochenend.

Autobahnsattel. Dresden-Ansbach

Telefon: Klingenberg 3

Sächsische Schweiz

Gasthof GOHRISCH

Zeughaus

Mit. St. St. Schw.

Gastst. Schmalkl. 14. Stunde, von Lichtenhain

Feuerst. Amt. Hinterzschendorf 6.

Hinterhermsdorf

Ein Wahrzeichen für die Sächsische

Schweiz. Sicht. Schreiz.

Hotel Schweizermühle

Das Haus der sächsischen Gär-

tenzweige

Waldschänke

Die Naturkunst der Sächsischen

Waldschänke

W

